

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 245.

Dienstag, 21. Oktober 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Leinwandspalte 43 mm breite Kopfsätze 18 Pfg. (Gesamtpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und inbetreffender Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtjur Hähnel in Riesa.

Ergänzungswahl für die Gewerbekammer Dresden.

Zufolge Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern sind gemäß dem Befehl vom 4. August 1900 für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die Gewerbekammer zu Dresden in der 22. Wahlabteilung, umfassend den Amtsgerichtsbezirk Riesa mit Ausschluß des zur Amtshauptmannschaft Oschatz gehörenden Teiles, 2 Wahlmänner und zwar einer aus dem Kreise der Handwerker und einer aus dem Kreise der Nichthandwerker zu wählen.

Die Wahlen finden statt

Montag, den 27. Oktober d. J. 36. im Rathhause zu Riesa

und zwar

für die Wahl der Handwerker-Wahlmänner von 10—11 Uhr vormittags
für die Wahl der Nichthandwerker-Wahlmänner von 1/12 Uhr bis 1/1 Uhr mittags.

Zur Teilnahme an den Wahlen für die Gewerbekammer sind innerhalb des Kammerbezirks berechtigt:

a) zur Wahl von Handwerker-Wahlmännern.

Die Mitglieder einer Handwerker-Innung sowie sonstige Handwerker, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 im Kammerbezirk mit einem Einkommen von mehr als 600 M. eingeschätzt sind, und zwar auch dann, wenn dieses Einkommen den Betrag von 3100 M. übersteigt und wenn die betreffenden Gewerbetreibenden als Inhaber oder als Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind.

b) zur Wahl von Nichthandwerker-Wahlmännern.

1. Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuchs betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, aber nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes im Kammerbezirk nur mit einem Einkommen von 600 bis 3100 M. eingeschätzt sind, ferner alle nicht unter a fallenden Gewerbetreibenden, welche mit einem höheren Einkommen als 600 M. eingeschätzt und nicht im Handelsregister eingetragen sind,
2. Genossenschaften von Handel- und Gewerbetreibenden, Beseßschaften, Gemeinden und Gemeindeverbände, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes mit einem Einkommen von 600 bis 3100 M. eingeschätzt sind, sofern sie nach der Neubildeten Städte- bez. Landgemeindeordnung (§ 44 bez. 35 a—g) zur Ausübung des Stimmrechtes bei den Gemeindevahlen berechtigt sind.
Der Stimmzettel ist durch den Wahlberechtigten persönlich abzugeben; jedoch können welche wahlberechtigte ihre Stimme auch durch einen mit Vollmacht versehenen Vertreter abgeben lassen.

Nur durch Vertreter können ihre Stimme abgeben lassen:

- die juristischen Personen und zwar durch einen ihrer gesetzlichen Vertreter;
 - die Gemeinden und Gemeindeverbände und zwar durch die Leiter der betreffenden Betriebe oder durch einen von der zuständigen Behörde bestimmten Bevollmächtigten;
 - die Zweigniederlassungen, deren Hauptniederlassung nicht im Kammerbezirk ihren Sitz hat, und zwar durch ihren Inhaber oder durch einen besonders bestellten Bevollmächtigten;
 - die im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Personen, und zwar durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vormund).
- Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen zur Gewerbekammer wahlbere-

chtigten männlichen Personen sowie die gesetzlichen Vertreter der zur Gewerbekammer wahlberechtigten juristischen Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle stimmberechtigten Personen werden zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bedenken aufgefordert, daß sie sich unter Umständen über ihre Wahlberechtigung auszuweisen haben.

Großenhain, den 20. September 1913.

2194 a F.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die für die diesjährige Stadterordneten-Ergänzungswahl aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und Wählbaren liegt vom 22. Oktober 1913 ab 14 Tage lang im Rathhause, Einwohner-Registrieramt, Zimmer Nr. 14, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht aus.

Bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung kann gegen etwaige Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Liste hier Einspruch erhoben werden.

Als Wahltermin ist der 11. November 1913 festgesetzt worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Oktober 1913.

Sch.

Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa.

Donnerstag, den 23. Oktober 1913, abends 8 Uhr Versammlung in der Eldterrasse (Winterprogramm).

Danach 1/9 Uhr öffentlicher Vortragsabend mit Vortrag des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Jand: „Können wir Vertrauen zur deutschen Rechtspflege haben?“

Die Mitglieder der Kirchengemeinde — Männer wie Frauen — werden dazu herzlich eingeladen. Auch Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa, am 18. Oktober 1913.

Friedrich.

Bekanntmachung.

Die hiesige Ortskrankenkasse wird mit 31. Dezember 1913 aufgelöst. Befreiungen an Gläubiger, die ihre Forderungen nicht binnen drei Monaten nach dieser Bekanntmachung anmelden, werden nach diesen verweigert.

Glaubig, am 20. Oktober 1913.

Der Aufsichtsrat.
Bennewitz.

Freibank Riesa.

Morgen Mittwoch, den 22. Oktober d. J., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt geflochtenes Rind- und Schweinefleisch zum Preise von 40 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf in Riesa, am 21. Oktober 1913.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Freibank Zeithain.

Mittwoch, den 22. Oktober, vorm. 7—9 gelangt das Fleisch eines Schweines (gepökelt) zum Verkauf, à Pfund 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Mittwoch, von nachmittags 4 Uhr an kommt Schweinefleisch, geschlachtet, Pfund 35 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 21. Oktober 1913.

Die Hausvätervereinigung der hiesigen Kirchengemeinde beginnt nun wieder ihre Vortragsabende. Der erste dieser Vortragsabende soll nächsten Donnerstag in der „Eldterrasse“ stattfinden. Es wird in ihm Herr Amtsgerichtsrat Dr. Jand über das Thema: „Können wir Vertrauen zur deutschen Rechtspflege haben?“ sprechen. Das weitere ist aus der Einladung im amtlichen Teile dieser Nummer ersichtlich.

Gestern abend ist es gelungen, das Hindernis, das die Elbschiffahrt bei Magdeburg für einige Tage schwer ins Stoden gebracht hat, zu beseitigen. Der an der Strombrücke zu Magdeburg gesunkene Schleppkahn, der für die Elbkuten eine Stauung bildete, ist nunmehr gehoben und weggeschleppt worden.

Der Vogelzug- und Kanarienzüchter-Verein „Fortschritt“, Riesa, veranstaltet in den Tagen vom 30. November bis 1. Dezember 1913 im Hotel Gesellschaftshaus seine dritte große Ausstellung. Der Verein hat es sich wiederum nicht nehmen lassen, auf die sehr begehrten Vorverkaufskarten, welche schon bald vergriffen sind, am Saaleingange Freilose zu veräußern, worauf ff. Kanarienzüchter, Fisch-Aquarien mit seltenen Fischen usw. gewonnen werden können. Kanarienzüchter seien auch auf den Verkauf von erstklassigen Rasseobgeln während der Ausstellung aufmerksam gemacht. Alles übrige

wird durch spätere in diesem Blatte erscheinende Anzeigen bekannt gegeben.

Die Leipziger Seidel-Sänger werden am Sonntag, den 26. Oktober, im Hotel Pöppner ein einmaliges Gastspiel veranstalten. Die aus 11 Herren bestehende Gesellschaft erstreckt sich infolge ihrer Leistungen und ihrer Vielseitigkeit eines ausgezeichneten Rufes, wie dies so deutlich ihr kürzlich absolviertes Gastspiel im Hof-Theater zu Magdeburg zeigte, wo obige Gesellschaft 6 Wochen lang täglich ausverkauft Häuser zu verzeichnen hatte.

Der Landesökonomrat für das Königreich Sachsen hat unter der Devise „Wie gewinnt der Landwirt einen besseren Einfluß auf den Preis?“ Ratssitzungen für die Landwirtschaft“ zusammengefasst und hierin über den Viehhandel folgendes gesagt: Eine besondere Beachtung ist auch den Praktiken des Viehhandels zuzuwenden. Der Viehhandel als solcher soll keineswegs als überflüssiges und schädliches Element hingestellt werden, aber immerhin ist zu sagen, daß sich hier und da manche Mißbräuche und Mißstände eingeschlichen haben, woraus die Aufmerksamkeit hingelenkt werden muß. Häufig schon mußten Landwirte klagen über geschäftlichen Terrorismus gewisser Viehhändler und über monopolistische Ausnutzung ihres Verufes. Mitunter äußert sich das Vorgehen in folgender Weise: Jede größere oder kleinere Abmelkweise steht in dauerndem Verkehr mit einem Händler,

der einmal als Käufer des gemästeten Schlachtviehs, dann wieder auch als Lieferant der jungen Milchkuhe auftritt. Hat nun ein Landwirt eine Kuh gemästet, so hegt er natürlich den Wunsch, sie sobald wie möglich abzusetzen und eine frischmelkende junge Kuh dafür einzustellen. Da er jedoch dabei allein auf „feinen“ Viehhändler angewiesen ist, wird er leicht dazu gedrängt, das schlachtreife Vieh zu billig verkaufen und das Jungvieh zu teuer einkaufen zu müssen. Fügt er sich nicht gutwillig den Wünschen des Viehhändlers, so wird er einfach sein gemästetes Vieh nicht los, das ihm dann Tag für Tag hohe Futterkosten verursacht, ohne jedoch höheren Schlachtwert zu gewinnen. Es ist ferner konstatiert worden, daß kapitalistische Spekulant vieljährig den Markt beherrschen und regulieren; sie biktieren die Preise nach Börsenmanier, beeinflussen die öffentliche Meinung, halten Vieh vom Markte zurück bei zu großem Angebot und vermehren den Auftrieb zu anderer Zeit, je nachdem es ihnen Profit einbringt. Große Firmen lassen in Zeiten der sogenannten Viehnot durch ihre Aufkäufer nur gewisse Bezirke bereisen; jedem Händler ist ein besonderer Bezirk angewiesen und es besteht vielfach die Verabredung, daß keiner dem anderen in dessen Gebiet Konkurrenz machen darf. Auf dem Lande hat man häufig auch den Trick beobachtet können, daß ein Händler, der sich mit dem Landwirte über den Preis nicht einigte, diesen durch gebungene Helfershelfer bearbeiten ließ, die den Landwirt nach-

„Stadt Leipzig“. Täglich großes Konzert der lustigen „Buppertaler“ Damentapelle. 11 Personen. Programm 10 Pf.

einander besuchten, ihm viel niedrigeren Preise boten, die schlechte Marktlage schützten und sich über den geforderten hohen Preis lustig machten. Nachdem der Handwirt so allmählich wurde gemacht worden ist, kommt nach einem Jahre wieder der erste Händler und es ist ihm dann ein Leichtes, das Vieh zu einem billigen Preise zu erhandeln. Eine traurige Bescheinigung auf den Märkten sind auch die sogenannten Schmäuse, die sich an die Verkäufer wie auch an die Käufer herandrängen und den Preis zu beeinflussen versprechen, wenn ihnen eine gewisse Summe gezahlt wird. In der Regel tun sich einige dieser laudern Elemente zusammen, der eine bearbeitet die Verkäufer, der andere den Käufer, und hernach wird der Gewinn geteilt.

Die Zahl der Kurpfuscher hat nach den Ermittlungen der Behörden in Sachsen in bedauerlicher Weise zugenommen. Sie ist seit 1911 von 1461 auf 1661 gestiegen. Dieser Zuwachs von 190 Kurpfuschern steht eine Vermehrung der Bittsätze um nur 43 gegenüber. Die Zahl der männlichen Kurpfuscher ist von 867 auf 948, die der weiblichen von 594 auf 708 gestiegen, es sind demnach jetzt 42,8 Prozent aller Kurpfuscher weiblichen Geschlechts. — Die Gefährlichkeit der Kurpfuscher geht aus folgenden Mitteilungen hervor: Im Medizinalkreis Dresden-M. praktiziert seit Jahren eine ehemalige Hebamme als sog. Naturheilkundige. Sie behandelte u. a. eine Frau mit Gebärmutterkrebs acht Monate lang, bis es zu einer erfolglosen Operation zu spät geworden war. Der Verdächtige einer ihr deshalb auferlegten längeren Freiheitsstrafe hat sie sich durch die Flucht ins Ausland entzogen. — In Schwarzenberg ist ein Mann infolge Verschuldens eines Naturheilkundigen an Blutvergiftung gestorben; letzterer ist deshalb zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden. — In Plauen i. B. wurde ein früherer Maurer, der bereits wegen Betrugs, Diebstahls, Beleidigung, Nötigung und Tierquälerei verurteilt war, wegen Körperverletzung und Arzneimittelhandel in gerichtliche Untersuchung genommen. Er hat u. a. Kinder mit einem undefinierbaren Augenwasser behandelt, eine Entzündung am Taumen mit einem Schustermesser eingeschnitten und einem blödsinnigen Kinde das gehirnte Gehirn eines schwarzen Hundes zu essen gegeben; der Erfolg sei aber nicht eingetreten, weil das Kind das Gehirn einen Tag zu spät gegessen habe. Derselbe Kurpfuscher ist vor kurzem wegen Tierquälerei mit vier Wochen Haft bestraft worden, weil er eine gelieferte Frau wie folgt behandelt hatte: Er verlangte zwei schwarze lebende Hühner, schnitt ihnen lebend den Leib auf und band erst das eine, bis es verendet war, dann das andere auf den Kopf der Kranken! Im Medizinalkreis Borna war gegen einen auswärts wohnenden Hausierer mit Fliegen- und Haarwasser u. a. vorgegangen, welcher früher Schäferknecht, Gaspaper, Fuhrmann und Heizer gewesen war und nun in Borna wöchentlich einmal eine Sprechstunde zur Behandlung Kranter in einer Gastwirtschaft abhalten wollte. In Ramens treibt eine Frau aus Dresden Kurpfuscherei unter dem Deckmantel der Krankenpflege. Sie besucht die verschiedensten Orte an bestimmten Tagen, um Sprechstunden abzuhalten. Bei Aufhebung ihrer Sprechstunde wurden 25 Flaschen mit den verschiedensten Heilmitteln beschlagnahmt. Diese Kurpfuscherei ist wegen Weiblichkeitskrankheit entmündigt, kann also für ihre Taten kaum belangt werden.

Dem bevorstehenden Landtage wird, wie man hört, unter anderem auch ein Gesetzentwurf über die erweiterte Haftung von Eisenbahnunternehmungen für Schäden an fremden Sachen zur verfassungsmäßigen Beratung und Beschlussfassung vorgehen. Das Gesetz bezweckt vornehmlich den Schutz der Fuhrwerksbesitzer gegen Sachschäden, wie sie mit der Steigerung des Umfanges und der Schnelligkeit des Verkehrs zumal in den Großstädten durch Kleinbahnen und Straßenbahnen fast täglich in die Erscheinung treten. In Gemäßheit der Bestimmung in § 1 des Reichsgesetzes vom 7. Juni 1871 haften, wenn beim Betrieb einer Eisenbahn, Kleinbahn oder Straßenbahn ein Mensch getötet oder körperlich verletzt wird, der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getöteten oder Verletzten verursacht worden ist. Das aber die Haftung der Eisenbahn- bzw. Straßenbahnunternehmungen für Sachschäden anliegt, so bestimmt § 881 des Bürgerlichen Gesetzbuchs folgendes: „Wer einen anderen zu einer Verletzung befreit, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den der Andere in Ausführung der Verletzung einem Dritten zugeht. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Befreiende bei der Auswahl der bestellten Person und, sofern er Verrichtungen oder Gerätschaften zu beschaffen oder die Ausführung der Verletzung zu leiten hat, bei der Befreiung oder der Leistung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“ Das Bürgerliche Gesetzbuch überläßt es aber der einzelstaatlichen Gesetzgebung, die Ersatzpflicht des Eisenbahnunternehmers auch auf Sachschäden auszuweiten, und zwar auch insoweit als diese durch seine Angestellten verursacht werden. Die entsprechende Bestimmung ist in Artikel 105 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch ausgesprochen und es haben davon in mehr oder minder weitgehender Weise bereits Preußen, Bayern, Baden, Hessen, Württemberg, Schaumburg und verschiedene sächsische Staaten Gebrauch gemacht. Der Königl. sächsische Eisenbahndirektor hat übrigens bisher auch ohne gesetzliche Verpflichtung hierzu Sachschäden, die durch Verschulden seiner Beamten entstanden sind, vergütet. Die Anregung zu dem neuen sächsischen Gesetz hat bei Beratung einer Petition der Vereinigung sächsischer Fuhrwerks- und Pferdebesitzer und des Vereins Leipziger Fuhrherren der Landtag gegeben.

Röderau. Am Sonntagabend fand im Saale des „Waldschlößchens“ unter Leitung des Herrn Schuldirektor Fuhrmann eine feierliche Versammlung statt, um die hundertste Weibertag des großen Tages der Völkerschlacht bei Leipzig würdig zu begehen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Treu bis zum Grabe“ schloß ich die mit Herz und Hand“ und nach einem von Frau Anna Haase gesprochenen Prologe wies Herr Pfarrer Handmann in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß es gelte, im Geiste an den Gräbern der Gefallenen von 1813 eine ernste Gedächtnisfeier zu begehen. Wollte man die Verdienste der Soldaten jener Zeit recht würdigen, so müsse man ihre Kämpfe und Ringen und das, was sie vollbracht, in der Erinnerung noch einmal aufleben lassen. Demgemäß gab dann Herr Pfarrer Hofmeister einen umfassenden Überblick über die Hauptereignisse des Jahres 1813. Herr Lehrer Domagala schilderte den Lebenslauf der Freiheitskrieger

Ernst Moritz Knuth und Theodor Körner und begeisterte die Jugend durch Vorlesung einiger Strophen aus ihren Werken. Herr Direktor Fuhrmann bot hierauf einige anschauliche Bilder aus dem Leben von Stein und Scherneck, Büttner und Grottelmann, die das Gefechts- und Anmarschwert mit aller Lebhaftigkeit und Hingabe durchführten. Hieran anschließend sprach Herr Pfarrer Handmann über den geistigen Aufschwung Deutschlands seit 1813 und wies darauf hin, wie es jetzt immer noch gelte, das Nationalgefühl, den wahren Freiheitsgedanken und die Glaubensfreude zu wecken und zu wehren, damit das deutsche Volkstümliche auch in Zukunft gesund bleibe. Zum Schluß bot der Turnverein einige tüchtige Vorführungen, welche durch eine Ansprache des Herrn Lehrer Weber zum Schrengedächtnis des Turnvaters Jahr eingeleitet wurden. Im Anschluß an die Ansprache waren gemeinsam gesungene Lieder eingeleitet. Vor allem erfreuten aber auch die Gesangsvereine „Lira“ und „Hilfello“ unter Leitung des Herrn Kirchschullehrers Wiewert die Zuhörer durch eine treffliche Auswähl und eintrachtvollen Vortrag von Chorgesängen aus dem reichen Liederschatz der Zeit vor hundert Jahren. Es war so reiche Gelegenheit geboten, sich von der großen Vergangenheit begeistern und stärken zu lassen für die Aufgaben und Kämpfe der Gegenwart.

Stauchitz. Die Jahreshauptfeier verlief in einer so großartig schönen Weise, wie es unser Ort noch nicht erlebt hat. Abends 7 Uhr wurde das zwei Meter hohe Feuer in Brand gesetzt. Die Feuerwehr mit Pfeilschleuder rückte an, und sämtliche Schulkinder saßen zwei Reihen. Dann ergriff Herr Lehrer Arnold das Wort und brachte in feierlicher Ansprache die Bedeutung des Festes zum Ausdruck. Wünsche der Kinder und Gesangsvereine unterbrachen seine Worte. Nach ihm brachte Dr. Diewitz ein Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland aus. Die verammelten Gemeindeglieder, mehrere Hundert, stimmten begeistert ein. Die Feuerwehr gab eine dreimalige Gewehrparade ab. Ein gemeinsamer Gesang „Hun danket alle Gott“ beschloß die Feier. Der vor dem Gasthof „Zur alten Post“ eingemauerte Erinnerungstein: Napoleons Durchmarsch durch unsern Ort vor 100 Jahren war illuminiert.

Dresden. Das Landgericht verurteilte gestern abend nach Nebenkläger Verhandlung den vormaligen Depostiten-Abteilungsbeamten der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Dresden Karl Richard Richter wegen Unterschlagung in Höhe von 80000 M. zu 2 Jahren Gefängnis; 6 Monate gelten als verflüht. Es ist zum Teil Ersatz geleistet worden. — Das Preisgericht, das über die eingegangenen Entwürfe zum Neubau der Kgl. Gemäldegalerie die Entscheidung treffen soll, ist heute vormittag in Dresden zusammengetreten. Es sind etwa 50 Künstler an dem Wettbewerbe beteiligt. — Das Aufsicht „Sachsen“, das sich gestern vormittag auf der Fahrt nach Halba in Böhmen befand, wendete unerwartet bei Schandau zur Rückfahrt nach Leipzig, vermutlich infolge fast unüberwindlichen Nebels, der sich in der Richtung nach dem großen Winterberg und nach Böhmen bemerkbar machte. Um 11 Uhr 45 Min. überflog es bereits wieder die Stadt Königstein und befand sich um 12 Uhr über Dresden, von wo es den Kurs nach Leipzig weiterverfolgte.

Dresden. Die sozialdemokratische Presse dringt am 17. d. M. unter der Aufschrift „Jungdeutscher Kriegskultus“ Aufsätze aus einem Aufsatz der „Jungdeutsches Landpost“, der Jugendzeitung des Jungdeutsches Landbundes, in dem ein Herr v. Gottberg den Krieg als solchen in nicht zu rechtfertigender Weise verherrlicht, und schließt eine „Aufsicht“ an, die Prof. Weinel in Jena in diesem Aufsatz in der „Erfüllten Freiheit“ hat zu teil werden lassen. Wollte Sächs. Landesblatt wird gebeten, darauf hinzuweisen, daß dieser Aufsatz schon im Januar d. J. in einer der ersten Nummern der genannten Zeitschrift erschienen und nicht nur von Prof. Weinel, sondern allgemein in den Kreisen der Jugendpflege und der Deutschen Turnerschaft abgelehnt worden ist, die ihre Auffassung nicht nach diesem Mißgriffe beurteilen wissen wollen.

Rathen. Sonntag nachmittag ist an der Lokomotive wieder ein Rittlerer verunglückt. Eine Quetschung des Brustkorbes und mehrere Rippenbrüche waren die Folgen des Sturzes. Gegen abend überführte man den jungen Krätzer auf der Tragbahn nach dem Krankenhaus.

Selzenau. Ein augenreicher Vorfall ereignete sich auf diesem Friedhofe. Ueber den Verfall ihres einzigen Kindes, das eben in die kühle Erde gebettet worden war, flüchtete sich in nervöser Aufregung die Mutter des Kindes, Frau W., in das Grab, wo sie in trampfartiger Weise liegen blieb. Man holte die Mutter nicht ohne Mühe aus dem Grabe heraus und brachte die Bedauernswerte in ihre in der Hauptstraße gelegene Wohnung.

Sainichen. Fabrikbesitzer Großhauß hat für das Altersheim 20000 M. gestiftet.

Schneeberg. Im Laufe dieser Woche soll die neue staatliche Kraftwagenlinie Falkenstein—Rodewitz—Schneeberg dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Linie ist 33 km lang. Sie beginnt am Bahnhof Falkenstein und benutzt die Oberfähngengrün die gleiche Straße wie die bestehende Linie Plauen—Eibenrod. Von Oberfähngengrün an führt die neue Linie über Nischenau—Hundshädel—Reudnitz—Bahnhof Schneeberg—Reudnitz nach dem Rathaus Schneeberg. Zunächst sind zwei Fabriken in jeder Richtung vorgesehen. Die Nachmittagsfahrt von Schneeberg nach Falkenstein wird die Plauen i. B. Tunnel durchgeföhrt werden.

Bad Liska. Der hier plüßlich an Derzähltag verstorbenen Kaufmann Karl Wagner vermächte der Nachbarn 10000 Kronen für die Armen der Stadt. Gemenitz. In Abwesenheit der Mutter spielten am Sonnabend nachmittag die beiden 5 und 8 Jahre alten Knaben der Familie Kraft mit Streichbügeln, wobei das Kind des dreijährigen Knaben in Brand geriet. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß seine Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde, wo es am Abend verstarb. — Infolge eines Schwindelanfalls rückte in der Nacht

zum Sonntag der 40 Jahre alte Ganderbeiter Schmidt die Treppe herab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen er starb.

Saizewalde. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Oberlausitzer Pappfabrik. Beim Öffnen eines Rohrs wurden die Arbeiter Köhler und Welle durch die entweichenden Dämpfe verdrängt. Während Köhler nur leichte Verletzungen an den Händen und im Gesicht davontrug, wurde Welle an Brust, Rücken und Gesicht so schwer verdrängt, daß er bald darauf im Stittener Krankenhaus verstarb.

Zeitz. Ein 6 jähriger Knabe von hier wurde im Gesicht und an den Augen schwer verletzt. Er hatte eine Patrone gefunden und in den Ofen gesteckt, wo sie explodierte und das Unglück anrichtete.

Sunnewald bei Kirchberg. In der Fabrik von Julius Köhler brach Feuer aus, das dieselbe bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Nur der angebauten Kontorraum und das Maschinengebäude konnten erhalten bleiben. Verbrannt sind große Vorräte von Holzstäben. Maschinen und Vorräte sind mit 80000 M. versichert. Dadurch ist der Schaden zum größten Teil gedeckt. Scheinbar ist das Feuer durch Selbstentzündung der Holzstäbe entstanden.

Plauen. Der neugewählte Polizeidirektor Rette verbot hier die von der Sozialdemokratie angekündigte Verteilung eines Flugblattes mit dem Titel „Die Völkerschlacht und das Volk“. — Die gestern vormittag hier abgehaltene Arbeitslosen-Demonstration war stark besucht.

Leipzig. Der amtliche Bericht über die Vörsenjahre lautet: In der Berliner Straße fuhr Sonntag abend gegen 10 Uhr ein Transportwagen mit Waren auf einen Abfuhrwagen vom Hirtensdamm auf. Dabei gelang es einem Bösen, durch die Hintertür seines Wagens zu entkommen. Er sprang auf die vor dem nachfolgenden Tigerwagen gespannten Pferde. Zwei andere Bösen folgten ihm und gingen ebenfalls den Pferden zu Leibe, so daß drei Tiere auf einem Pferde zu gleicher Zeit saßen. Die Pferde wurden natürlich sehr schüttelten aber die Reudtner ab. Diese ließen sich jedoch so schnell nicht abmelden und fielen die Pferde immer wieder von neuem an. Der herbeigeeilte Schutzwache Wengel feuerte in diesem Augenblicke seine sechs im Revolver befindlichen Schüsse aus allernächster Nähe gegen die Tiere ab. Sämtliche Kugeln trafen auch. Inzwischen entspringen noch weitere Bösen aus dem Abfuhrwagen. Die herbeigerufenen Mannschaften der 8. Polizeiwache machte sich jetzt an die Verfolgung und Unschädlichmachung der Bösen. Die Schutzwache erschoss dabei fünf Bösen mit dem Dienstrevolver in der Berliner Straße. Ein Böse war inzwischen in ein Schaufenster der Blücherstraße und von dort in das Hotel Blücher gestiegen, wo er durch eine runde Scheibe hindurchsprang und schließlich an einer Tür kroch. Ein französischer Hotelgast öffnete infolge dessen die Tür, schloß sie aber sogleich wieder, als er ein Tier vor sich sah, das er in der Kammerung für ein Kalb hielt und das er in ein Schlafzimmer einzulassen kein Bedürfnis fühlte. Schutzwache trieben das Tier nach langen Mühen so in die Gasse, daß es auf einem Abort unter dem Dache eingeklemmt werden konnte. Ein anderer Böse wurde ebenfalls von Schutzwachen in einen Hof hineingetrieben und dort später gefangen. Einer der entspringenden Bösen hatte mittlerweile seinen Weg nach dem Hauptbahnhofe zu genommen. Die aufgebotene Schutzmännschaft, die im dichtesten Nebel 185 Schüsse auf ihn abfeuerte, machte ihm auf dem Bahngleis früh in der 8. Stunde den Garauß. Die toten Tiere wurden später nach der 8. Polizeiwache gebracht und dort photographiert. Menschen sind glücklicherweise bei der aufregenden Jagd nicht zu Schaden gekommen. Die Schutzmännschaft, insbesondere die Beamten der 8. Polizeiwache, haben mit Energie und Mut größeres Unglück verhindert. — Der Schaden beträgt 80000 bis 90000 Mark. Die Dompfweife weinte bitterlich, als sie ihre Liebliche tot erblickte.

Leipzig. Das Schwurgericht verurteilte den 64 Jahre alten Privatmann Friedrich Dittmar aus Leipzig-Schleierhausen wegen versuchten Gattenmordes zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Er hatte seiner Ehefrau wiederholt Mordanschläge in Essen und Betrüben geschickt, um ihren Tod herbeizuführen. Die Frau hat vier Wochen schwer krank darnieder gelegen. Leipzig. Kreisoberamtmann v. Burgsdorf in Leipzig verurteilt im Dr. J. folgenden: Seine Majestät der König hat vor seiner Abreise wiederholt in warmen und herzlichen Worten den außerordentlich tiefen Eindruck betont, den die verschiedenen Festtage auf ihn gemacht haben. Unvergesslich würde ihm bleiben die vom herrlichsten Wetter so außerordentlich begünstigte erhebbende und ergreifende Weib der herrlichen Denkmale, das errichtet worden sei durch die Tapferkeit eines Mannes und die Opferwilligkeit des ganzen Volkes; ebenso unvergesslich aber auch der begeisterte Empfang, der von allen Seiten ihm und seinen Gatten, insbesondere auch seiner Majestät dem Kaiser, bereitet worden sei, und der in der überwältigenden Huldigung auf dem Augustusplatz einen so schönen Höhepunkt gefunden habe. Seine Majestät der König hat mir befohlen, seinen königlichen Dank hierfür öffentlich zum Ausdruck zu bringen und dabei hervorzuheben, wie hoch Seine Majestät anerkannt habe die angestrengte den Festtagen vorangegangene Arbeit aller Behörden und Freie, die arbeitsferne unermüdete Tätigkeit aller amtlichen und freiwilligen Hülfswesenorgane und die geradezu musterhafte Huldigung der gesamten Bevölkerung. Es gereicht mir zur besonderen Freude, dem königlichen Befehl hiermit nachzukommen.

Roda (S.-A.). Beim Zusammentragen von Brennstoffen zum Freudenfeuer aus Anlaß der Völkerschlachtentmalsfeier wurde der 19 Jahre alte Sohn des Maurers Heßler im benachbarten Quirna von einem zum Sammeln benutzten Wagen so unglücklich überfahren, daß der Tod sofort eintrat.

Parisbad. Der hiesigen Finanzwache gelang es dieser Tage, die berühmte Sogarinschmugglerin Wilhelmine Krausner in dem Augenblick zu verhaften, als sie mit dem Radmittagszuge von Eger in Parisbad eintraf. Es wurden bei ihr in einer sogenannten Schmugglerkiste 11,4 Kilogramm Sogarin gefunden.

Bermischtes.

Wie man Wertschachen sicher verschickt. Im Zusammenhang mit dem Aufsehen, das kürzlich der Diebstahl des berühmten mit drei Millionen Francs bewerteten Perlenhalsbundes machte, werden sich viele darüber gewundert haben, daß ein so kostbarer Gegenstand ohne weitere Umstände als Einschreibsendung der Post zur Beförderung überliefert wurde. In der Praxis aber scheint es beinahe, als sei die anonyme Versendung durch die Post gerade bei ungewöhnlich hohen Wertgegenständen der beste Schutz gegen alle Gefahren. Als Beispiel dafür erzählt der „Kappel“ seinen Lesern eine kariole Geschichte, die sich nach seinen Angaben seiner Zeit mit dem Cullinan-Diamanten ereignet haben soll. Der Fall liegt bekanntlich gegen 8 Jahre zurück. Damals beschloß Transvaal, König Eduard VII. als Dank für die Gewährung der Bergbau den größten in Südafrika bisher gefundenen Diamanten zum Geschenk zu machen, den „Cullinan“. Dem General Botha fiel die Aufgabe zu, die Beförderung des einzigartigen Juwels in die Wege zu leiten. Um nur allen Versehen eines

Diebstahl oder einer Entwendung des Kullman die Gelegenheit zu haben, ließ Botz einen hohen Kammerer Traubwald in Begleitung von vier statlichen Bedienten die Reise nach England antreten; der Beamte führte eine Stahlfalle mit sich, die Tag und Nacht bewacht wurde. Aber dieses seltsame Gedächtnis war in Wirklichkeit leer. Der Kullman-Diamant verpackte man in eine kleine Schachtel und schickte ihn für wenige Pence als Wasser ohne Wert durch die Post. Und so traf er auch richtig ein, denn keiner der Bedienten, der an die Erlangung des Juwels gedacht haben mochte, kam je auf den Gedanken, daß dieser Millionenchatz als unansehnliches Wasser ohne Wert beibringt werden könnte.

Ein Risikobuch. Bei jeder englischen Hochzeit spielt seit alterher der Hochzeitskuchen eine besondere Rolle; er soll gleichsam das künftige Lebensglück der jungen Gatten symbolisch andeuten und steht daher gewöhnlich einer Größe und Breite zu, die ihn seinen eigentlichen Endzweck, gegessen zu werden, leicht vergessen lassen. Am weitesten darin ging aber wohl der Hochzeitskuchen, der in diesen Tagen zu der Hochzeit der Herzogin von York mit dem Prinzen Arthur von Cornwall mit Fleisch und Käse gebacken oder besser gesagt gebaut wurde. Denn der Anblick dieses Kuchen gemahnte weniger an ein Backwerk als an ein Werk der Monumentalarchitektur. Auf einer mit allerlei Süßigkeiten gebildeten Basis, die unzählige fürstliche Wappen zeigt, und von Blumenkränzen umgeben ist, ragte ein ganzer Klotz, eigentlich ein Tempel empor. Sechs Säulen trugen das gebaute Rundgewölbe, unter dessen Schutze die kunstvoll aus Zuckerguß hergestellten Gestalten der Neuvermählten thronen. Das ganze, reichlich mit Zuckerbewurf geschmückte Teigbauwerk wies die für einen Kuchen gar stattliche Höhe von nicht weniger als zwei Meter auf, und nach allem Brauche mußte der Bräutigam, der in diesem Falle Herosraten dienste verrichtete, mit dem Messer diesen Kuchen tranzieren, um der Braut das erste Stücken darzubringen.

Grammophon oder Leierkasten? Der Leierkasten stirbt aus, wie die Postkutsche ausgestorben und der Dienstmann im Verschwinden begriffen ist. Dem würde man wohl den Vorzug geben, wenn man den Gang der Entwicklung beeinflussen könnte, dem alten Leierkasten oder dem Grammophon? Sicherlich würden sich viele für den Leierkasten entscheiden. War der auch manchmal lebend, im engen Hof, wenn man bei offenem Fenster arbeiten wollte, das Grammophon aber ist lächerlich noch störender. Und ihm fehlt die Poesie des alten Leierkastens. Seltsame Reize, da man die Kinder um den Leierkasten stehen sah, da der Hof der Großstadt, die Straße der Kleinstadt, das ganze Dorf in Aufregung geriet, wenn der Leierkastemann erschien. Zwar hatte die Walze ihre Fehler und bei bestimmten Stellen gab es einen Knack statt eines Tones, auch drehte der biedere Invalide oft das Tempo zu schnell oder zu langsam, und gar, wenn er oder die Frau, die ihn begleitete, dazu sang, es war schrecklich schön, aber doch schön. Man würdigt alles immer erst, wenn es vorbei ist, und wenn man Ersatzmittel eingetauscht hat, die zwar das Neueste sind, aber eben noch sehr unvollkommen. Ein gutes Grammophon mit guten Platten läßt sich hören, jedoch die sind teuer; und was man jetzt in Gärten, Restaurants und überall vernimmt, das sind schreckliche Klafflauten, gequetschte Töne. Die letzten Leierkasten aber wird man bald in den Museen sammeln müssen.

Humor. „Mama, Mama!“ schreit Billy, „gehören die Ohren zum Hals oder zum Gesicht?“ — „Nieso, was meinst du damit?“ — „Ja, Marie soll mir das Gesicht waschen, und nun will sie mir auch die Ohren waschen.“ — Er: „Würde er bemerkt, als sie ihn mit dem Tennisball ins Gesicht traf?“ — Sie: „Es scheint so, denn acht Wochen später waren sie verheiratet.“

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Oktober 1913.

X Chemnitz. Die Chemn. Neuest. Nachr. melden aus Weichach bei Schopau: Durch eine gewaltige Detonation wurde heute vormittag in der 9. Stunde die Bewohnerschaft unseres Ortes in Aufregung versetzt. In der Strumpfabrik von Köhler & Hitz war der Dampfessel explodiert, wodurch der etwa 50 Jahre alte Feuermann Wilhelm Bolgt sofort getötet wurde. Die Arbeiter Schmidt und Drehsler wurden schwer verletzt sowie zwei andere Arbeiter leicht verletzt. Durch den starken Aufbruch wurden die Fensterscheiben in weitem Umkreise zertrümmert. Die umherfliegenden Trümmer und Ziegelstücke beschädigten die Häuser.

X Chemnitz. Der 40 Jahre alte Arbeiter Ferdinand Dittich hat heute morgen seine 36 Jahre alte Geliebte Alma Damprecht aus Miskaut durch einen Schuß in die linke Schläfe schwer verletzt und darauf sich selbst erschossen.

Berlin. Die Trauerfeier für die Opfer der Juppelkatastrophe begann heute vormittag um 12 Uhr in der evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz. Schon vor 10 Uhr stauten sich die Massen vor der Kirche, wo eine Kompanie des Augusta-Regiments mit Fahnen und Musik Spalier bildete und eine Eskadron des Gardebataillon-Regiments mit seinem Trompeterkorps Aufstellung genommen hatte. Um 12 Uhr begannen die Glocken zu läuten. Etwa 15 Minuten vor Beginn der Trauerfeier erschien der Kronprinz und die Kronprinzessin in geschlossenem Wagen, zwei Minuten vor 12 Uhr der Kaiser und die Kaiserin in offenem Auto, stumm begrüßt. Der Kaiser sah ernst und etwas vergnügt aus. Die Kaiserin war tief verschleiert. Im Innern der Kirche war der Altarraum mit Marineflaggen reich dekoriert. Vor dem Altar standen die 23 Erben, mit Tausenden von prächtigen Kränzen bedeckt. Die bereits anwesenden Prinzen des kaiserlichen

Hauses, Graf Zeppelin in Generaluniform, der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Lepowitsch empfingen den Kaiser und die Kaiserin, die den niedergebückten Grafen Zeppelin in ein ernstes Gespräch verwickelte, während sich der Kaiser kurze Zeit mit Herrn v. Lepowitsch unterhielt. Dann sprach der Kaiser dem Grafen Zeppelin Trost zu. Darauf begab sich das Kaiserpaar, die Prinzen und die Begleitung, in die Kirche. Das Kaiser- und das Kronprinzenpaar nahmen seitwärts vom Altar rechts Platz, während sich der Reichskanzler in Tragoneruniform und der Herr v. Lepowitsch in der ersten Reihe niederließen. Der Domchor eröffnete die Trauerfeier mit dem Chor: „Jesus, meine Zuversicht“. Militärkapellmeister, Konsistorialrat Goens, des katholischen Garnisonspastors Dr. Bräuner und der evangelische Garnisonspastor Dr. Schwaborn amtierten jetzt. Die ergreifende Feier wurde unter den Orgelklängen: „Bei getrost und hoch erfreut“ geschlossen.

X Breslau. In dem gestern in dem sogenannten Eitten-Standplatz geschlossenen Urteil wird von verschiedenen Richtern berichtet: Der Verlauf der Verhandlungen hat gezeigt, daß von einem gesetzlichen Panama keine Rede sei. Es handelte sich lediglich um zwei stillschweigende Absichten, die trotz ihres jugendlichen Alters bereits gewerbmäßige Dürnen waren.

X Wien. Da die Gefahr besteht, daß infolge der sich ausbreitenden Abwanderungen die Wehrkraft der Monarchie in Mitleidenhaft gezogen werden könnte, hatte die Regierung bereits vor Monaten die wehrfähigen polizeilichen Überwachungsanstalten angeordnet. Die Verhandlungen hatten die Verfassung zahlreicher wehrfähiger Männer aus Oesterreich-Ungarn zur Folge. Da Angelegenheiten, daß es sich um gewerbmäßig betriebene Anwerbungen handelte, wurden die bereits gemeldeten Verfassungen der Angehörigen der Canada-Pacifik-Bahn durchgeföhrt und auch die Nachprüfung der Geschäftsbücherei der übrigen in Oesterreich wirkenden Dampfschiffahrtsgesellschaften veranlaßt.

X Belgrad. Das Pressobureau veröffentlicht folgendes Communiqué: Als die Albanen in großer Zahl von Albanen her in unser Gebiet eindringen, unsere Dörfer in Brand stecken, kalten Blutes unsere Bevölkerung niedermaachten und unsere Truppen angriffen, wurden unsererseits Maßnahmen ergriffen, um den Feind von unserm Gebiet zurückzuwerfen. Bei dieser Gelegenheit hat die königliche Regierung die jetzt durch ihre Art zu handeln, beweisen wollen, daß sie die Reichsstände und Entscheidungen der Großmächte respektiert. Sie hat zu wiederholten Malen erklärt, daß unsere Truppen sich darauf beschränken werden, das feindliche Gebiet zu verteidigen und daß sie keinerlei territoriale Eroberung machen werden. Gleichzeitig hat man unsererseits erklärt, daß, wenn unsere Truppen in albanisches Gebiet eindringen und dort strategische Stellung nehmen würden, dies nur eine provisorische Maßregel sein würde, daß die Truppen sich wieder zurückziehen würden, sobald die albanische Grenze von der internationalen Kommission festgelegt und die Ordnung dort so wiederhergestellt wäre, daß das Gebiet nicht mehr Gefahr laufen würde, von neuem verletzt zu werden. Diese Erklärung der königlichen Regierung entspricht vollkommen den Reichsständen der Großmächte und zeigt klar die friedliche und korrekte Haltung Serbiens in dieser Frage. Wenn die königliche Regierung die Absicht hatte, im freundschaftlichen Geiste und im Interesse eines endgültigen Friedens bei den Großmächten einen Schritt zu unternehmen zur Verhütung ihrer Grenze gegen das neue Albanien, so ist das ein Beweis mehr, daß Serbien in korrekter und freundschaftlicher Weise eine Frage lösen wollte, die ebenso sehr im Interesse der Regierung wie im Interesse Albanens liegt. Das Communiqué des Pressobureaus erklärt zum Schluß, daß die serbische Regierung nach dem unerwarteten Schritte in dem Wunsche, einen neuen Beweis ihrer verhältnismäßig und friedlichen Haltung zu geben, ihren Truppen desofinen habe, sich hinter die von der Londoner Konferenz festgesetzte Grenze zurückzuziehen. Die Verantwortung für diesen Akt überlasse sie aber denen, die nur auf diese Weise die Überzeugung von einem Frieden in Europa zu festigen glaubten.

X Paris. Der „Figaro“ will wissen, daß Sir Edward Grey gestern an die Wiener Regierung eine Mitteilung gerichtet habe, in der daran erinnert wird, daß die albanischen Angelegenheiten, ob es sich nun um die Festsetzung der Grenzen, die innere Organisation oder die Kontrolle Albanens handele, ganz Europa angehe. In der Tat sei es das auf der Londoner Konferenz vertretene Europa gewesen, das die Errichtung des albanischen Staates beschlossen habe. Ebenso seien es die internationalen Kommissionen gewesen, in denen alle Großmächte ihre Vertreter hatten, die sich gegenwärtig mit der Abgrenzung Albanens beschäftigten. Die englische Regierung habe in vollem Einvernehmen mit den Kabinetten von Petersburg und Paris diese Grundzüge, die man etwas aus den Augen verloren habe, in Erinnerung gebracht.

X Wien. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Oesterreich-Ungarns Politik war während der ganzen langen Dauer der Balkankrise trotz aller Hindernisse konsequent darauf gerichtet, die dem europäischen Frieden drohenden Gefahren abzuwenden. Auch hat die Monarchie, dessen darf sie sich ohne Ruhmredigkeit schmeicheln, durch ihr Vorgehen dem europäischen Frieden einen wertvollen Dienst erwiesen, indem sie die Gefahr neuer Hemmungen des Friedens aus dem Wege schaffte, da die Gefahr vorhanden war, daß neuerlich ein Zustand der Unruhe geschaffen werde, der ebenso wenig den Ansichten der Mächte wie den Interessen Serbiens entsprochen hätte. In diesem seinen Bestreben fand Oesterreich-Ungarn auch die schätzvolle Unterstützung seiner beiden Verbündeten.

Paris. Der Pollzet ist es gelungen, einen seit 25 Jahren gesuchten Verbrecher endlich zu verhaften. Marius Thauk, der sich als Spritzkünstler den Hotelbesitzern ausgesetzt hatte, demohnte in einer Vorstadt von Paris eine elegante Villa. Er ist seit 1895 verheiratet und hat 4 Kinder. Man schätzt seinen monatlichen Verbrauch auf 3 bis 4000 Mark. Thauk machte den Eindruck eines wä-

rigen Mannes. Seine Familie hatte seine Ermordung von dem kaiserlichen Gericht des Kaiser, nachdem von einiger Zeit der Verdacht auf ihn gefallen war, gelang es gestern, das Dild in einem großen Hotel zu verhaften. Bei seiner Verhaftung machte er einen Selbstmordversuch. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

X Paris. Neben die zwischen Deutschland und Frankreich angebotenen Verhandlungen bezüglich der Eisenbergwerke von Senja in Algerien, eine Frage, mit der sich der geistige Ministerat befaßt, schreibt das „Journal“: Man braucht die große Bedeutung dieser Frage nicht erst zu betonen; jedermann weiß, welche Wichtigkeit die Angelegenheit für Deutschland hat, das beträchtlich weniger Eisen erzeugt, als seine Industrie braucht.

X Madrid. Hier gehen Gerüchte, daß schwere Unruhen in Portugal ausgedroht seien.

X Spinal. Infolge einer Explosion eines Motors ist heute ein Fliegercorporal aus einer Höhe von 300 Meter in die Wolke gekürzt. Der Flieger wurde beinahe vollständig ans Land gebracht und nach kurzer Zeit. — Der Chaumont sind zwei Militärflieger infolge einer Motor-Explosion abgestürzt, beide Flieger sind tot.

X Simoga. Während fünf Winter in Brugler-Sardje beim Reiten beschäftigt waren, fiel ein junger Mädchen in den Trug, wo sie erstickte. Hier Mann riefen ihr nach, um zu helfen, erstickten aber gleichfalls, so daß man nur fünf Leichen empör ziehen konnte.

X Ostl. Der Schiffstatter des Dampfer Tula, der drei bemannete Barken schleppte, rannte auf eine Sandbank auf. Die erste Barke kenterte und sank mit 11 Mann der Besatzung und der Fracht, die zweite Barke erlitt durch Rudern das Land. Das Schicksal der dritten, die ins Meer hinausgetrieben wurde, ist unbekannt.

London. Gestern gelang es, das Feuer in dem westlichen Hauptkloster der „Universal“-Grube einzudämmen. Die übrigen Brände sind gleichfalls gelöscht worden. Die Rettungsarbeiten schreiten weiter fort. 300 Gräber für die Aufnahme der Leichen sind aufgeworfen worden. Gestern wurden wieder zwei Leichen gefunden. Die Hoffnung, noch jemand lebend in der Grube vorzufinden, ist ausgegeben worden. (Siehe den Artikel „Geldern unter Tag.“)

Cardiff. Die Rettungsmannschaften auf der Grube „Universal“ in Sengheny, die von drei verschiedenen Stellen aus vordringen, sind durch eine unbedingliche Gasföhle aufgehalten worden. Die Beseitigung des Gases dürfte in 1 bis 2 Tagen geschehen, wenn nicht Vortreibungen gegen den Einsturz von Gesteinsmassen zu treffen wären, was mehrere Tage dauern dürfte. Die Rettungsmannschaften sind etwa 1/2 Meilen von dem Orte entfernt, wo man ohne Zweifel die Leichen der Bergarbeiter der Bergwerke finden wird. Jede Hoffnung, noch irgend jemanden am Leben zu finden, ist endgültig aufgegeben worden. Es wird Wochen dauern, bis alle Leichen geborgen sind. Die Hinterbliebenen dürften sich auf Tausende belaufen. Wie jetzt bekannt wird, haben die Mitglieder der Rettungsmannschaft, bevor sie eintraten, Abschiedsbriefe geschrieben und ihre Testamente gemacht.

Gesellschaftliches.

Warum sind die Anstreicherinnen und die gemischten Arbeiter die einzig wirklich praktischen Gegenstände zum Einrichten und zum Glanzmachen der Schuhe? — Weil man mit den Anstreicherinnen die Schuhwerkstoffe gleichmäßig auch in den Falten zwischen Sohle und Oberleder verzieht und bis zum Erglänzen verputzt werden kann. — Warum ist das vorzügliche Glas, welches mit nur einigen Bürstchen den elegantesten Glanz erzeugt und das jeder erhält, in jedem Laden und in jedem Haushalt zu finden? — Weil Glas einfach alle Vorträge besitzt, die ein Schuhputzmittel haben kann.

Kirchennachrichten für Nieße.

Getaufte. Max Billy Hellmuth, S. des Buchhändlers Himmeler, Johannes Herbert, S. des Hammerarbeiters Oesfel, Ernst Gans, S. des Schneidemüllers Bödiger, Rüdiger Hertha, S. des Postassistenten Bödler, Selma Heida, S. des Paders Sargsted, Helma Elisabeth, S. des Schneidemüllers Arbeiter Gredl in Dampitz, Anna Erna, S. des Mühlenerarbeiters Böder, Maria Elisabeth, S. des Eisenwerkarbeiters Wehner, Emma Adolph, S. des Maschinenführers Schlichter, Paula Johanna, S. des Bauarbeiters Richter. 2 unehelich geborene Kinder.

Vertraute. Carl Friedrich Theodor Stimmel, Handlungsgehilfe mit Anna Helene Margarethe Himmlich in Hochsburg.

Beerdigte. Johann Georg Traber, Schneidemüller, 65 Jhr. 1 Mon. 23 Tg. alt.

Waffenkurse.

Oktober	Waffen			Eger			G I S e			
	Subwels	Handw.	Handw.	Handw.	Handw.	Handw.	Handw.	Handw.	Handw.	
20.	- 12	- 0	- 31	- 31	- 06	+ 48	- 29	- 8	- 148	- 90
21.	- 12	+ 1	- 32	- 33	- 06	+ 37	- 30	- 7	- 152	- 92

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsbank	97.90	Chemniger Werkzeug	
3 1/2% bergl.	84.40	Zimmermann	87.-
4% Preuß. Consols	97.90	Dtsch.-Luzemburg Bergm.	143.50
3 1/2% bergl.	84.40	Belstener Bergwerk	174.70
Canada Pacific Sp.	229.80	Lausitzer Bader	151.50
Baltimore u. Ohio Sp.	83.10	Hamburger Kalkfabrik	183.61
Berliner Handelsges.	164.50	Harpener Bergbau	184.40
Darmstädter Bank	115.00	Hartmann Maschinen	133.76
Deutsche Bank Akt.	247.80	Lauerschläte	165.-
Discontoantelle	198.70	Korbb. Bloch	122.80
Dresdner Bank	149.50	SBnig Bergbau	252.-
Reipziger Credit	151.-	Schudert Electric	149.75
Nationalbank	117.-	Siemens & Halske	218.75
Reichsbank Akt.	184.00	Kurz London	30.49
Sächsische Bank	149.50	vina Paris	—
Hlg. Creditgesellschaft	245.-	Oester. Noten	84.80
Commerzbank	281.80	Russ. Noten	218.10

Privat-Discont 4% 1/2. — Lenberg: fest.

Warnung.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober sind von einem Felde in Rieditz Kunstleichen gefastet worden. Der De- storsions hat zur Nachforschung den Riefanz Vollgegend kom- men lassen. Der Hund nahm die Spur vom Felde in ein anderes Grundstück, wo er vor einigen Holzstücken und auch vor des Besitzers Kunst- leichensteine liegen ließ. Weil nach anderer Seite, Behauptung die gefasteten Kunstleichen in dieser Weise werden mühten, wurde der Felde der Untersuchung vom Felde- besitzer gebeten, diese zu unter- suchen, was abschlägig be- schieden wurde. Mit Rücksicht hierauf warnt der Felde- besitzer jedermann vor Ver- breitung solcher Nachrichten. Mithin sind für ihre Kinder verantwortlich, widrigenfalls sich der Feldebesitzer auf § 186 des R.-St.-G.-B. beruft.

Eine junge Kuh mit Kalb (unter zweien die Wahl) steht zu verkaufen **Sohlitz Nr. 60 b.**

Flechten

alles u. trock. Schuppenflechte Barflechte, skroph. Ekzema, offene Füße Hautausschläge, Aderbeine, bloße Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuchen Sie die bewährte u. ärztl. empl. **Rino-Salbe** bei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Färbung. Schuberth & Co., f. u. h. l. Weinböhle, Dresden. Zu haben in allen Apotheken.

Bildschön

macht ein gartes, reines Ge- richt, rosiges, jugendliches Aussehen und weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stedenpferd-Seife** (die beste Allzweck-Seife) 51.50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß und samtweich macht. Tube 50 Pf. i. d. Stadtpoth., bei A. D. Gennide, K. B. Thomas & Sohn, Paul Blumenstein, Oec. Hörner, Ankerweg., in Gröba: Theob. Zimmer.

Briketts

Brennstoffen Steinbrennstoffe Anthracit Napprechtkeine Brennholz liefern billigst frei Haus **A. G. Horing & Co.** Telef. 50. Riesa. Gröbastr. 7.

Vorteilhafte Eichenholz-Abfälle

geben ab **Kolle & Hildebrandt** Großhändler in Gröba. Bei **Rheumatismus!** Gicht, Reiben ist Dr. Galle's auftrahendes **Caracipusoli** nennend. 1 Fl. 1 M. Gröba: **Rudolf: Alfred Otto, Drogerie.**

Haarausfall!

Schuppen befeuchtet das herrl. duftende **Arnika-Blütenöl** "Robin". Jedes Haar wird kräftig. 1 Fl. 50 Pf. Man wache öfters mit Dr. Galle's **Arnikaspiritus** 75 Pf. Gröba: Nur bei: **Alfred Otto, Drogerie.**

C. T. **Casino-Theater** **C. T.** **Edle Haupt- u. Parterre.**

Heute Premiere. **Neu! Neu!** **Die Einweihung des Völkerschlachtdenkmal's** **bei Leipzig.** **Sitz 300 Meter.** **In Anwesenheit aller deutschen Bundesfürsten.**

Das geheimnisvolle Ahnenbild. Frei bearbeitet nach der Chronik des Schlosses Waldheim. Detektiv-Schlager in drei Akten. **Anfang 6 Uhr.** **Dazu das übrige Programm.** **Um regen Besuch bitten die Direktion.**

Todesfall wegen bleibt mein Geschäft morgen Mittwoch geschlossen. **Curt Gelbrich, Schützenstr. 7.**

Die pariane Gangrän verwendet stets nur **MAGGI Würze.** **Unerreicht in Würzkräft und Aroma!** **Augenleichtlich empfohlen von Reinhold Radisch Wwe., Kolonialw., Schloßstraße 19.**

Schlachtpferde **kauft und zahlt höchste Preise** **Albert Mehlhorn** **Pferdeschlächterei u. Wurstfabrik m. Motorbetrieb** **Gröba, Kirchstr. 10. Telefon Riesa 485.**

Privat-Tanzunterricht **für einzelne Personen** **Walzer, Tango, Rhein- ländler, Two-step, One-step, Boston usw. erteilt zu jeder Tageszeit, auch sonntags** **Rob. Richter, Ballet- arrangeur, nebst Tochter, Bismarckstr. 44.**

Hüte modernisiert **Schulstr. 3a, 1.**

200 Stunden Licht **Clement Nr. 1.95.** **elektr. Artikel.** **Preispest gratis.** **Alfred Luscher, Dresdensstr. 1./228.**

Haarausfall **neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Edgentil. Imalliges arundliches Waschen mit Jander's kombiniertem Kräuter-Champoon (Paf. 20 Pf.), möglichst tägliches träftiges Einreiben mit Jander's Original-Kräuter-Haarswasser (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), anberd. regelm. Massieren der Kopfhaut m. Jander's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.) Grobhartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Friedr. Böttner, Drogerie, u. P. Blumenstein, Parfümerie, K. B. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.****

Schäufel **alle Sorten, empfiehlt** **Mahner, Heyda.** **Alle Sorten: u. Baum- arbeiten werden billigst ausgeführt** **b. Cb.**

Bestbewährte Salbe für Flechten **und offene Wunden erhält man durch** **Hol. Pimel, Einkeidel bei Gennitz.**

Rinderwagen **zu kaufen gesucht. Angebote unt. 2 D in die Grp. d. St. erb.**

Metropol-Theater **Gasthaus Stadt Freiberg, Poppiger Straße 2.** **Vollständig stimmerfrei.** **Programm f. Mittwoch u. Freitag (ab 7 Uhr):**

„Die Spinne“ **berühmtes Drama in drei Akten.** **Spieldauer eine Stunde.**

2 Humoresken. **Die Verlorene,** **Einlagen!** **Einlagen!** **Sämtliche Bilder werden von dem Regisseur Herrn Johannes Hermann (vorm. Zentral-Theater Rixdorf) aufs vorzüglichste erklärt. Am Klavier und Harmonium: Herr H. Sollmann.**

Kein Mensch sollte es sich entgehen lassen, dieses hervor- ragende Programm zu beschließen. **Einem jeden Besucher genührende Stunden versprechend, ladet zum freudl. Besuche ein die Direktion.** **Preise der Plätze:** **Sperrplatz 40 Pfg.** **1. Platz 30 Pfg.** **2. Platz 20 Pfg.** **Militär ohne Charge wochentags 10 Pfg.**

Vereinsnachrichten

„Sängertranz“. **Mittwoch abend 7/9 Uhr Übung im Hotel zum Stern.** **S.-G. „Otter“, Riesa.** **Morgen Mittwoch, den 22. cr., abends 7/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Zahl- reiche Beteiligung dringend erwünscht.**

Restaurant goldner Engel. **Mittwoch, den 22. Oktober, findet unter** **Kaffeekränzchen** **Statt, wozu freundlich einladen Albin Döderlein u. Frau.**

Hansa-Hotel **Gröba.**

Sollte mein Hotel hiermit bestens empfohlen. **Empfehle meinen Mittagstisch zu äußerst billigen Preisen, auch im Abonnement. Gute Biere.** **Jeden Mittwoch:** **Kaffee, ff. Quarkspitzen und Bierpilsener.** **Gochachtungsvoll B. Zaehner.**

Balkes Tanzlehr-Institut **Hotel Kronprinz, Riesa.** **Um vielseitigen Anfragen gerecht zu werden, teile ich hierdurch mit, daß mein Kursus in Tanz und seinen ge- sellschaftlichen Umgangsformen Freitag, den 24. Oktober beginnt. Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr. Werte Anmeldungen werden bei Herrn Hotelier Birke entgegengenommen.** **Gochachtungsvoll Oswald Balke** **Lehrer für Tanz und Umgangsformen.**

Brautschleier

von 2.50 bis zu den elegantesten Brauthäubchen und Zipfelmützen. **Reiche Auswahl in Ballhandschuhen und Ballhals.** **Die ersten Anarbeiten in Kragen, Mänteln, Jabots, Bäckchen.** **Auswahl und Preise unübertroffen.**

Wettinerstraße 8. Martha Engel. **Müelinge Verkaufsstelle der berühmten** **Blayle's Knabenanzüge.**

Müllers Resterhandlung

Niederlagstr. 3 — gegenüber Postamt 2 **— Mitglied des Rabatt-Sparvereins —** **empfiehlt in großer Auswahl** **Kostüm-, Kleider-, Schürzenstoffe** **Cheviot, Manchester, Sammet** **Barochente, weß, bunt und ungebleicht** **Hochf. Tanzstundenballkleider u. Blusen** **aller Art für Frauen, Mädchen,** **Schürzen** **Knaben, in großer Auswahl.** **Beil keine Ladenmiete, daher billige Preise.**

Bestgepflegte Weine **preiswerte** **Hoch- feine Tafel-Liköre**

u. a. folgende eigne hervorragende Spezialitäten: Alpen- kräuter-Bisler (Bisler für Chartrusse), Stöndorfer Bitter, Bodens Regenkräuter — Bienenbrot, Rum — Arrak — Cognac — Bismarckbranntwein **Bodens Reform-Branntwein-Extrakt alkoholfrei** **hochrein und bestmöglich** **Richard Boden, Riesa, Telefon 172.**

Kraustohl, **Wege 25 Pfg., empfiehlt** **Georg Schneider,** **Wettinerstr. 29,** **gegenüber der Molkerei.** **Deute frisch eingetroffen:** **Sohlengurken** **Salat, Spinat, Riese 15 Pfg** **Rosenkohl, Stund 25 Pfg** **frische Kieler Bällinge,** **8 Stück 25 Pfg., und** **Miserrale, Stück 25 Pfg** **Georg Schneider, Wettiner-** **str. 29,** **gegenüber der Molkerei.**

Spinat, **täglich frisch, Wege 15 Pfg** **Gier,** **Stück 8 Pfg., Schock 4.20 M** **empfiehlt** **G. Grubbe, Goethestr. 39**

Echt Allensburger **Ziegenkäse** **Deutscher Käse** **Gamembert und** **Frühstückskäse** **Dresdner Bierkäse** **Thüringer Köpse** **Sarzer** **Molkerei-Handkäse** **weiße Quarkkäse** **empfiehlt S. Tittel.**

Schellfisch, Seelachs **treffen morgen früh frisch ein** **und empfiehlt** **Fischhandlung Carlstr. 5.**

Feinste Zeebutter **das Beste, Stück 70 Pfg.** **Feine Molkereibutter** **Stück 65 Pfg.** **Feine Molkereibutter** **ausgewaschen, Pfd. 1.35 Pfg.** **Frische Eier, Stück 8 Pfg.** **im Schock 4.50 Pfg.** **Kaffee, gebleicht** **Schock 4.20 Pfg.** **Heidelbeeren, neue Ernte** **Pfund-Dose 40 Pfg.** **2 Pfund-Dose 75 Pfg.**

Ernst Handtuch, **Riesa.** **Gasthof goldner Adler** **Gröba.** **Morgen Mittwoch Schicht** **fest, wozu freundlich ein- ladet** **G. Sommer.**

Kaffee und Restaurant **Al. Ruffenhaus.** **Morgen Mittwoch** **ff. Kaffee und Bierpilsener,** **wozu ergebenst einladet** **Julius Augustin.**

Gasthof Mergendorf. **Morgen Mittwoch** **Kaffee und Bierpilsener,** **wozu freundlichst einladet** **Emil Barthel.**

Gasthof Baußig. **Morgen Mittwoch** **Kaffee und Bierpilsener.** **Morgen Mittwoch** **Schlachtfest.** **Kurt Hoppe, Schankstraße.**

Freiwillige Sanitätskolonne **Donnerstag, den 23. d. M.,** **abends 7/9 Uhr** **Beginn des Lehrkursus** **im Übungslokal, wozu das** **Gefahren aller aktiven Mit- glieder erwünscht ist.** **Der Sonnenführer.** **Die heutige Nr. umfasst** **8 Seiten.**

Frankreich und das Ultimatum.

20. Das österreichische Ultimatum an Serbien hat nur in Frankreich eine künstliche Aufregung verursacht. Das ist nicht zu verwundern. Die französische Diplomatie hat seit Jahren in allen orientalischen Fragen ihr Interesse an einer Verständigung zwischen den Mächten des Dreiebundes und des Dreiverbandes und einem einmütigen Vorgehen beider Gruppen betont, und man muß selbst bei noch so mißtrauischer Prüfung dieses Verlangens nach einem handlungsfähigen einigen Europa zugeben, daß es ausrichtig gemeint ist. Die verantwortlichen Staatsmänner Frankreichs haben immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß sie bei der Verfolgung französischer Interessen im nahen Orient gerade vor ihren „Freunden“ auf der Hut sein müssen, während sich die Bestrebungen der „Feinde“ vom Dreiebunde stets verhältnismäßig leicht mit den ihrigen in Einklang bringen ließen. So erklärt es sich, warum jedesmal, wenn am Balkan der jeweilige Status quo ins Wanken geriet, in der französischen Presse die Sehnsucht nach einem europäischen Patriotismus zum Ausdruck kam, der die ewige Furcht zwischen den einzelnen Mächten überwinden müsse. Auf diesen Ton sind denn auch jetzt wieder die Auslassungen Pariser Blätter über das österreichische Ultimatum gestimmt. „Es ist nicht zulässig“, liest man im „Echo de Paris“, daß Österreich, ohne die Mächte, die genau dieselben Rechte in Albanien haben wie es selbst, auch nur zu Rate zu ziehen, den Anspruch erhebt, das albanische Problem unter vier Augen mit den Serben zu regeln.“ Im gleichen Sinne wird in einer allem Anscheine nach vom Auswärtigen Amt in Paris herrührenden Meldung betont, daß der Direktor der politischen Angelegenheiten im französischen Ministerium des Auswärtigen, Poincaré, der als Vertreter Pichons am Montag den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger, Grafen Sombrich, empfing, diesem erklärte habe, daß die albanische Frage in höchstem Maße eine europäische Frage sei und demgemäß allen Mächten die Ausführung der gemeinsam gefassten Beschlüsse gesichert werden müsse. Man kann vom österreichischen Standpunkte aus darauf erwidern, daß die Wiener Regierung im nahen Orient nie eigenmächtiger vorgegangen sei, als Frankreich in Marokko und daß sich die gegenwärtige albanische Politik Österreichs von der französischen Marokkopolitik vorteilhaft dadurch unterscheidet, daß Österreich nur auf die Durchführung dem europäischen Gesamtinteresse entsprechender gemeinsamer Beschlüsse der Mächte dringt, während Frankreich in Marokko jederzeit seine Sonderinteressen rücksichtslos durchzubrühen suchte. Und schließlich hat die ganze Geschichte des Streites um Marokko gelehrt, daß das Problem der europäischen Einigkeit in internationalen Fragen nur zu lösen ist, wenn sich die Mächte über eine Art Arbeitsteilung einig werden, indem bestimmten Mächten oder Mächtegruppen in bestimmten Interessensphären innerhalb gewisser Grenzen Machtbefugnisse übertragen und freie Hand gewährt würde.

In diesem Sinne müßte zweifellos Österreich und Italien das Recht zuerkannt werden, europäischen Beschlüssen für Albanien Geltung zu verschaffen. Da die europäische Eintracht aber noch nicht so weit gediehen ist, kann man es verstehen, daß die Wiener Regierung sich targer Hand selbst ein europäisches Mandat für Albanien erteilt. Es läßt sich immerhin darüber streiten, ob man in Wien bei dem Ultimatum Klug beraten war. Wenn Serbien die Forderung nicht innehält, aber einleitet bevor Österreich unmittelbar vor dem Entschlusse steht, mit seiner Drohung Ernst zu machen, so hätte Graf Berchtold dem Ministerpräsidenten Balfour einen großen Dienst geleistet, indem er dessen Stellung gegenüber der Belgrader Militärpartei festigte, aber ihm und Österreich überhaupt hätte diese Politik mehr geschadet als genützt. Nicht streiten läßt sich aber andererseits darüber, daß die französische Forderung, Österreich müsse vor jeder Handlung am Balkan alle Mächte um Gelobnis dazu bitten, im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung eines „einigen Europa“ nur der Stilleheit der Pariser Diplomatie und nicht dem wohlwollenderen Interesse Gesamt Europas entspreche.

Die serbische Regierung hat sich entschlossen, die in dem österreichischen Ultimatum enthaltenen Forderungen zu erfüllen und die serbischen Truppen aus den besetzten albanischen Gebieten zurückzuziehen. Die serbische Regierung hat von diesem Entschlusse dem österreichisch-ungarischen Geschäftsträger Herrn v. Stora Mitteilung gemacht und zwar in dem Sinne, daß der Ministerrat beschlossene habe, die serbischen Truppen aus Albanien zurückzuziehen. Das Armeekommando habe Anweisung erhalten, die diesbezüglichen Befehle der im Felde stehenden Truppen zu erteilen. In politischen Kreisen verlautet, daß dieser rasche Entschlusse der serbischen Regierung auf ein Eingreifen Russlands zurückzuführen sei, das in Belgrad zu Mäßigung geraten habe.

In Wiener politischen Kreisen hält man infolge der Erfüllung des österreichischen Ultimatus durch die serbische Regierung den Zwischenfall augenblicklich für erledigt. Man verheißt sich jedoch nicht, daß die Affäre in wirtschaftlicher und politischer Beziehung nachhaltige Folgen für Österreich-Ungarn haben wird.

Der Kronprinz bedauert.

Die Unterredung zwischen Kaiser und Kronprinz, die am Sonntag im Neuen Palais stattfand, hat schon ihre Folgen gezeitigt. In der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen wir, daß der Kronprinz bereits am 17. Oktober von Hofprediger aus einem zweiten Brief an den Reichskanzler gerichtet habe, in dem er seinem lebhaften Bedauern Ausdruck gegeben habe, daß sein erster Brief an den Reichskanzler öffentlich erwähnt wurde. Völlig falsch sei die Annahme, der Kronprinz habe sich durch den Brief in Opposition zum Kaiser

gestellt. In der Sache selbst habe der Kronprinz dem Reichskanzler erwidert, daß dessen Schreiben für ihn wesentlich zur Klärung der Angelegenheit beigetragen habe.

Diese offiziöse Erklärung stellt unzweifelhaft fest, daß der deutsche Thronfolger der Veröffentlichung seines Briefes in dem Leipziger Blatte fernsteht. Wenn bisher vielfach das Gegenteil angenommen wurde, so erklärt sich das einfach daraus, daß man wohl annehmen mußte, eine Nachricht von solcher Tragweite, wie sie aus Leipzig kam, könne unmöglich ohne Einwilligung des Kronprinzen, wenn auch nicht auf seinen Wunsch in die Welt gesetzt worden sein. Daß drei Tage vergingen, in denen die öffentliche Meinung in diesem Glauben gelassen wurde, trug noch dazu bei, die Annahme zu bekräftigen, daß der Kronprinz nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden habe. Man muß es daher sehr bedauern, daß die offiziöse Erklärung nicht früher erfolgte. Viele unerquickliche Presseberichterungen wären dadurch vermieden worden. Wenn der Kronprinz sich gegen die Auslegung, die sein erster Brief in einem Teil der Presse gefunden habe, verwahrt, als ob er sich darin in Opposition zum Kaiser stelle, so sind auch wir überzeugt, daß der Kronprinz nicht darauf ausgeht, seinen Monarchen und Vater absichtlich zu opponieren. Aber daß in der braunschweigischen Frage wenigstens zu der Zeit, als der Kronprinz dem Reichskanzler seine Bedenken geltend machte, ein gewisser Gegensatz der Auffassung zwischen Kaiser und Thronfolger bestand, das kann auch das offiziöse Organ nicht wegdemenzieren. Gewiß ist über die Stellung des Kaisers zur braunschweigischen Frage nichts „Authentischer“, wenn man so sagen will, bekannt. Aber die offiziellen Blätter haben nie daran zweifeln lassen, daß die preussische Regierung sich mit der Berufung des Prinzen Ernst August auf seinen Fahnenstab als preussischer Offizier zufrieden gibt. Und daß die preussische Regierung diesen Standpunkt vertritt, ohne der Zustimmung des Monarchen sicher zu sein, das halten wir für ganzlich ausgeschlossen. Hält also der Kronprinz den Fahnenstab des Prinzen für eine unzureichende Bürgschaft, um seine Thronbesteigung in Braunschweig zulässig zu finden, so zeigt er damit ohne Zweifel eine Meinung, die von der des kaiserlichen Vaters abweicht.

Ob sich das jetzt infolge der Antwort, die Herr von Bethmann Hollweg dem Kronprinzen gab, geändert hat, das heißt ob jetzt der Kronprinz anders über den Fahnenstab des Welfenprinzen denkt als früher, darüber weiß die offiziöse Erklärung nur zu sagen, daß der Kronprinz anerkannt habe, daß des Reichskanzlers Antwort zur Klärung der Angelegenheit wesentlich beigetragen habe. Wir meinen, hätte der Kronprinz wirklich sachlich seine Meinung auf das Schreiben des Kanzlers hin geändert, so würde der Ausdruck des offiziellen Blattes präzisier lauten als das jenes Schreiben

Degea

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Auergesellschaft!

Glühkörper

Erhältlich bei der Gasanstalt, Max Weinhold und in allen besseren Installationsgeschäften.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 63

„Vielleicht wäre es besser, wenn Sie in einem Mietwagen hinausfahren, aber Ihre Hilfeleistung würde dadurch verzögert, ein anderer Wagen ist nicht so rasch zur Stelle, und unsere Pferde laufen schneller.“
„Ich gehe, nehmen Sie unseren Wagen und tun Sie Ihr Möglichstes, das Leben des Verwundeten zu erhalten.“
Er eilte wieder von dannen, auf dem nächsten freien Platz fand er einen Mietwagen, er stieg hinein und nannte dem Kutscher die Adresse des Notars Zellenbach.
Der Justiziar hatte eben seine Tagesarbeit beendet, er stand schon im Begriff, ins Weinhaus zu gehen, in dem er die Abendstunden verbrachte, als der Verwalter eintrat.
Die Aufregung des Eintretenden folgte bemerkend, legte er den Hut, den er bereits in der Hand hielt, wieder beiseite.
„Was gibt es?“ fragte er. „Schickt Sie der Herr Baron?“
„Ich erwarte eine Antwort von ihm.“
„Sie werden sie vielleicht nie erhalten!“ fiel der Verwalter ihm in die Rede. Der Baron ist schwer verwundet, Sie müssen augenblicklich mit mir hinausfahren, um die nötigen Anordnungen zu treffen.“
Der Blick des Notars war starr geworden, seine Hand zitterte, als er die Brille dichter vor die Augen rückte.
„Der Baron ist tot?“ fragte er.
„Er lebte noch, als ich ihn verließ.“
„Wer hat ihn verwundet?“
„Baron Dagobert.“
Ein langgebehtes „A-a-a-h“ entrang sich den Lippen des Notars, während er sich in seinen Sessel fallen ließ.
„Wissen Sie das ganz genau?“ fragte er. „Wie hat sich die Geschichte zugetragen? Der Täter muß verhaftet werden, ohne Ansehen der Person, darin werden Sie mit mir übereinstimmen, aber zur Verhaftung eines Barons Darboren wird das Gericht nur dann schreiten, wenn überzeugende Beweise gegen ihn vorliegen.“
„Ich glaube, daß wir diese Beweise haben.“ erwiderte der Verwalter, der ebenfalls Platz genommen hatte. „Heute vorwiegend stellte Baron Kurt seinen Neffen zur Rede, der junge

Herr protestierte darauf mit gewohnter Festigkeit dagegen, daß —“

„Ich weiß das alles.“ unterbrach der Notar ihn, „ich war ja gleich nachher im Arbeitszimmer des Barons, er hat sich bei mir bitter über den Neffen beklagt. Das er später noch einmal mit ihm zusammen?“

„Im Walde.“ nichte Schreiber. „Ich war zugegen. Die Holzhauer waren beschäftigt, einen Baum zu fällen, ich stand neben dem Herrn Baron, als der junge Herr plötzlich aus dem Gebüsch heraustrat. Er war freidevise vor ihm, Baron Kurt rief ihm zu, er setze sich, daß er seinen Willen durchsetze; darauf erwiderte der junge Herr, sein Onkel werde dies bereuen, und mit diesen Worten rief er auch schon die Wächter von der Schulter. Ich trat rasch vor den gnädigen Herrn, um ihn mit meinem eigenen Leben zu schützen, die Holzhauer umringten uns, Baron Dagobert wagte nicht, den Schuß abzugeben, er ging mit einer Drohung von dannen.“

Etwas später ging Baron Kurt ebenfalls in den Wald hinein, ich warnte ihn, aber er hörte gar nicht darauf, er sagte spöttisch, er wolle den Neffen, der ihn anzugreifen wage. Es dauerte gar nicht lange, so hörten wir einen Schuß, ich ahnte gleich ein Unglück und eilte mit den Holzhauern hin — wir fanden den gnädigen Herrn leblos auf dem Boden liegen. Ich frage nun, wer außer dem jungen Herrn kann den Schuß abgegeben haben? Wer hatte ein Interesse an dem Tode des Barons Kurt?“

„Sagte, sagte.“ erwiderte der Notar dem Verwalter, „das ist alles nur Vermutung, das Gericht aber verlangt Beweise. Ich werde den Herrn Staatsanwalt bitten, uns zu begleiten, die Untersuchung muß ohne Verzug eröffnet werden, es bleibt dann abzuwarten, ob Beweise für Ihre Vermutung sich finden werden.“

„Ich zweifle nicht daran, — kurz vormittag ich Hans Eichendorff verließ, um den Arzt und Sie zu benachrichtigen, war Baron Dagobert heimgelohret, er ist also während der Tat noch im Walde gewesen. Ich konnte seine Bewachung nicht anordnen, das Dienstpersonal ist ihm ergeben, ich hielt es sogar für geraten, im Herrenhause das Verbrechen zu verheimlichen, damit er nicht gewarnt werden würde.“

„Wenn er es begangen hat, wird er sicherlich Sorge tra-

gen, daß er durch schleunige Flucht sich der Verhaftung entzieht.“ sagte der Notar, der sich erhob, um den Verwalter zu begleiten. „Und vielleicht wäre es das Beste, wiederkommen dürfte er nicht, und sein Erbe hätte er wegen des Verbrechens für alle Zeiten verloren.“

„Das Majorat fliehe dann der Baroness zu.“ erwiderte der alte Mann, während sie das Kabinett verließen. „Sie hätten dann auch erreicht, was Sie wünschen! So ist des einen Unglück das Glück des andern, — es geht mitunter merkwürdig zu im Leben!“

„Baron Kurt ist noch nicht tot!“ warf der Notar ein.
„Ich halte seine Verwundung für tödlich!“
„Daron verstehen Sie nicht, die Sache kann ganz anders ausfallen, als Sie glauben.“

Der Notar nannte dem Antscher die Adresse des Staatsanwalts und stieg ein. Während der Wagen durch die Straßen rollte, überlegte er sich den Gedanken, die sich an das Ereignis knüpften.

Wenn Baron Kurt starb und Baron Dagobert dieses Mordes überführt wurde, dann waren seinem Sohn die Wege geebnet, dem Gatten der Baroness müßte das Majorat zufallen.

Solange Baron Kurt lebte, war an die Möglichkeit dieser Heirat nicht zu denken, der Notar kannte ihn genau genug, um zu wissen, daß die einmal getroffene Entscheidung nicht widerrufen würde.

Die höhnische Antwort des Barons hatte ihn im höchsten Grade beleidigt er war erbittert, und entschlossen gewesen, auf die Seite des Erben zu treten, dessen Rechte energisch zu wahren und mit ihm wegen der Apantage der Baroness Theodora ein Abkommen zu treffen, das ihr eine nennenswerte Mitgift sicherte.

Das alles war nun überflüssig, wenn die Behauptungen des Verwalters sich als richtig erwiesen, der Kampf war beendet, Hauptmann Zellenbach unbefristet der künftige Majoratserbe.

Vor dem Hause des Staatsanwalts mußte der Wagen lange warten, ein Protokollführer war auch nicht so rasch zur Stelle, der Ungeduld des Verwalters dauerte das alles zu lange.

zur Klärung „wesentlich“ beigetragen habe. Die Annahme liegt daher sehr nahe, daß diese Klärung durch die Besetzung der Kreuzer und die Besetzung der Kreuzer und die Besetzung der Kreuzer...

Der deutschfreundliche Churchill.

Die Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins schreiben:

Nachdem England den Bau der fünf Großlinienschiffe des vierjährigen Bauprogramms vergeben und Vorbereitungen getroffen hat, die vom kanadischen Parlament einstimmig nicht bewilligten drei Großlinienschiffe vorläufig auf englische Kosten zu bauen, hält der britische Marineminister es für zweckmäßig, seinen früheren Vorschlag eines Feterjahres nochmals an Deutschland zu richten. Nach dem telegraphischen Auszug seiner Rede sagte er zur näheren Erläuterung seines Planes hinzu: „Wir würden im nächsten Jahre, abgesehen von den kanadischen Schiffen oder ihrem Äquivalent, ferner abgesehen von allem, was durch neue Entwicklungen erforderlich werden könnte, vier große Schiffe gegen zwei von Deutschland auf Kiel legen. Nun sagen wir in aller Freundschaft und Aufrichtigkeit: Wenn Sie den Beginn Curer zwei Schiffe um zwölf Monate aufschlebt, würden wir den Beginn des Baues unserer vier Schiffe in absolut gutem Glauben für die gleiche Frist aufschleben.“

Nach den zahlreichen sachmännischen Erwidierungen, die Churchills Plan früher hervorgerufen hat, wäre es eigentlich überflüssig, von neuem auf ihn einzugehen. Da jedoch flottengegnersche Kreise in Deutschland diese nach dem Zeitungsbericht im Namen der königlich britischen Regierung ergangene Aufforderung wahrscheinlich für ihre parteipolitischen Zwecke auszunutzen werden und in ihr indirekt der Vorwurf liegt, daß Deutschland der Schrittmacher im allgemeinen Flottenbau sei, scheint eine erneute Stellungnahme zu ihr unentbehrlich zu sein. Was den genannten Vorwurf betrifft, so richtet er sich selbst, da England doppelt so viel Schiffe wie Deutschland, lediglich gegen dieses und außerdem noch die kanadischen Schiffe und „was durch neuere Entwicklungen erforderlich werden könnte“ zu bauen gedenkt. Daß alle diese Schiffe zusammen eine Einheit bilden, die im Kriegsfalle geschlossen gegen jeden Gegner Englands aufzutreten vermag, wird auch Herr Churchill nicht in Abrede stellen.

Der Erfolg seines Vorschlags ließe also darauf hinaus, daß Deutschland 12 Monate lang keine Schlachtschiffe auf Stapel lege, während England mindestens drei (die kanadischen), wahrscheinlich aber eine ganze Reihe anderer z. B. für das Mittelmeer zum Ausgleich für die Flottenbauten unserer Verbündeten bauen würde, alles das unter der unhaltbaren Voraussetzung, daß diese nicht gegen die deutsche Flotte gerichtet seien. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Vorgehen den englischen Werften sehr gelegen käme, die andauernd mehr Bauaufträge besitzen, als sie ausführen können, während in Deutschland infolge des Feterjahres viele Hunderte von Arbeitern brotlos würden; und ebenso würde es die Lösung der Mannschafstfrage, die in England auf immer wachsende Schwierigkeiten stößt, erleichtern.

Dazu kommt, daß Frankreich in den Jahren 1913 bis 1916 dreizehn Großlinienschiffe auf Stapel legt, sowie daß Rußland gegenwärtig nach England die größte Summe für den Aufbau seiner Schlachtflotte verwendet. Welcher deutsche Staatsmann wünte unter diesen Umständen die Verantwortung auf sich nehmen, Churchills Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen? Für Deutschland ist es vielmehr eine Lebensfrage, daß an

der Durchführung des Flottengesetzes nicht nur festgehalten, sondern daß sie mit aller Tatkraft gefördert wird.

Der Vorschlag Churchills war daher so unzeitgemäß wie möglich und daher auch nicht deutschfreundlich.

Minister Churchills Vorschlag, daß sowohl die britische als auch die deutsche Regierung ein Jahr lang kein neues Schiff bauen soll, hat in England keine günstige Aufnahme gefunden. Die eigenen Parteiführer Churchills beschuldigen diesen der Scheinheiligkeit.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die deutsche Kaiserin feiert morgen ihren 40. Geburtstag. Wohlthätigkeit und Glaubenspflege, das sind die beiden angeheuren und hochwichtigen Gebiete, auf denen die Kaiserin durch unermüdbare, hingebende Arbeit Segen über Segen gestiftet hat. Unnützlich, hier etwa erst ein einzelnes Gebet zu wollen! Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein, die Frauenhilfe und das Kaiserin-Augusta-Viktoriahaus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich seien als einige Marksteine auf dem Ruhmeswege der Kaiserin genannt. Ein Ruhmesweg ist der Lebensgang der Kaiserin, wenn gleich er naturgemäß fernab vom weltlichen Glanze sich in den Wägen stillen Wohlthuns und selbstloser Glaubensarbeit hingieht, und er wird ein Ruhmesweg bleiben bis fernher zu seinem himmlischen Ziele. Möge ihn die Kaiserin noch lange, lange Jahre in lebensvoller Kraft und Frische wandeln zur Freude und zum Segen ihrem Hause und dem deutschen Volk.

Die Nationalliberalen in der braunschweigischen Frage. Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat in einer außerordentlichen Sitzung zu der Wellenfrage Stellung genommen. Die Besprechung, an der auch der Reichstagsabgeordnete Hoffmann teilnahm, gipfelte in der einstimmigen Annahme einer Resolution. Darin spricht die Fraktion unter Zustimmung zu dem Beschluß der Reichstagsfraktion ihr schärfstes Bedauern darüber aus, daß die preussische Staatsregierung in dieser Frage vorgegangen sei, ohne mit der Volkvertretung Rücksprache genommen zu haben. Sie erachtet es als ihre Gewissenspflicht, in letzter Stunde noch ihre warnende Stimme zu erheben und schließt jede Verantwortung der Staatsregierung zu, wenn die noch fortbauende staatsgefährliche Agitation der Weissen zu unvorhergesehenen Zwischenfällen Anlaß geben sollte. Die Resolution, die eine Interpellation im Landtag nicht vorzählt, und die Kritik der der Partei nahestehenden Blätter beweist, daß die Nationalliberalen mit ihrem entschiedenen Vorgehen in der Wellenfrage merktlich einlenken.

Wirtschaftliche Forderungen der Unterbeamten. Der Verband der Unterbeamten des Deutschen Reiches hat sich an das preussische Staatsministerium mit einer Eingabe gewandt, in der er für seine Angehörigen eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage fordert. Er verlangt die Festsetzung eines Mindestgehalts von 1400 Mk. und eine Erhöhung der Alterszulage. Die jährlichen Besoldungsklassen sollen in drei zusammengefaßt werden, der Wohnungszuschuß in erhöhter Weise den drückenden Verhältnissen angepaßt werden. Der Vorschlag befaßt sich ferner noch mit einer günstigen Regelung der Fragen der Sonntagsruhe, des Urlaubs und einer unklaren Anstellung, merkwürdigerweise auch mit der Frage, was für Titel den einzelnen Beamten verliehen werden sollen. Wie bekannt wird, unternehmen auch die Bankbeamten Schritte zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Die Angehörigen einer durch das ganze Reich verbreiteten Großbank sind mit ihrer Verwaltung in Fühlung getreten, um Gehaltssteigerungen durchzusetzen. In Anbetracht des Umstandes, daß die Kosten der Lebenshaltung durch das Steigen der Lebensmittel- und Wohnungspreise sich beträchtlich erhöht haben, sind die Forderungen nicht ungerichtlich.

Vermindeung des Marinestats. Als ein Willids- und Marinestellen nachfolgendes Blatt mittelst, wird der Marinestat in diesem Jahre nicht so hoch veranschlagt, wie im Vorjahre, wo er 467 Millionen Mark betrug. Trotzdem der Flottenbau weiter beschleunigt wird, soll die neue Verlage nur wenig mehr als 460 Millionen Mark für Marinestellen fordern. Dazu kommen noch einige Mehrausgaben, die ihre Ursache in der Gehaltssteigerung der Bediensteten haben. Das neue Schiff der Kaiserliche wird im Laufe des Jahres 1914 fertiggestellt werden und 1915 seinen Dienst antreten.

Der russische Minister des Innern Gajdarow hat heute einen offiziellen Besuch ab, um mit den Vertretern der deutschen Regierung über die politische Lage, insbesondere über den Stand der Balkanfrage zu konferieren. Der Kernpunkt der Unterredung wird zweifellos die Durchführung der Londoner Verträge mit Bezug auf Albanien bilden. Gajdarow wird heute abend an einem Dinner beim Reichskanzler teilnehmen und morgen bei einer Tafel des Staatssekretärs des Innern anwesend sein. Ob er vom Kaiser empfangen wird, ist noch fraglich. Man mißt dem Besuche des russischen Ministers hohe politische Bedeutung bei, da nach den früheren Nachrichten die Stimmung Rußlands über das österreichische Vorgehen gegen Serbien, das unter Zustimmung Deutschlands erfolgt ist, nicht gerade günstig ist, wenn auch die Gerüchte von einem drohenden Konflikt bereits demontiert sind.

Die deutsche Heringsflottille. Bis zum Oktober d. J. wurden rund 251000 Tonnen Herings von der deutschen Flottille gefangen gegen rund 150000 Tonnen im Vorjahre. Das ist eine gewaltige Steigerung, die dadurch noch bedeutungsvoller wird, daß Deutschland mit diesem Anwachsen seiner Heringsflottille alle andern Länder überflügelt hat. Der englische Fang ist dieses Jahr



Für geistige Arbeiter

Zelt

Cacao-Chocolade

HARTWIG & VOGEL A-G

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König 64

Endlich konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Sobald der Wagen die Stadt verlassen hatte, richtete der Staatsanwalt verschiedene Fragen an den Verwalter, um sich über die Verhältnisse in Haus Eichenhorst zu unterrichten.

Der Notar warf selten ein Wort ein, er hörte wohl, daß Schreiber sich bemühte, den Verdacht zu beweisen, den er auf Baron Dagobert gelenkt hatte, es sprach viel dafür aus diesen Bemühungen, der Notar ließ ihn schwagen, es lag ja in seinem Interesse, wenn der Verdacht geglückt und verfolgt wurde.

In Haus Eichenhorst fanden sie alles in Aufregung, das Dienstpöbel sich treppauf, treppab, der Arzt war am Lager des Verwundeten, Baronin Adelgunde sollte in Kämpfen liegen.

Baroness Theodora hatte Dagobert verteidigt und insofern mit ihrer Hofe einen furchtbaren Wortstreit gehabt. Der Staatsanwalt und der Justiziar waren in das Arbeitszimmer des Barons gegangen.

„Sitzt von den Bewohnern dieses Hauses niemand?“ war die erste Frage, die der Staatsanwalt an den Kammerdiener richtete.

„Herr Baron Dagobert von Dardorff.“ lautete die Antwort.

„Baron sitzt noch?“

„Ja wohl, unser Hausarzt befindet sich seit einer Stunde bei ihm.“

„Sobald der Herr Doktor das Krankenzimmer verläßt, lasse ich ihn um eine kurze Unterredung bitten.“

„Sehe wohl, ich werde den Herrn hierher führen.“ erwiderte Jakob. „Defehlen die Herren sonst noch etwas?“

„Ich wünsche zu wissen, wann Herr Baron Dagobert Haus Eichenhorst verlassen hat?“ fragte der Notar.

„Nur bevor der Verwundete gebracht wurde.“ antwortete der Kammerdiener ängstlich und mit einem vorwurfsvollen Blick.

„Sagen Sie uns die volle Wahrheit.“ nahm der Staatsanwalt das Wort; „war der Herr Baron erregt? Wie lange

weilte er hier seit dem Augenblick, wo er aus dem Walde zurückkehrte, und hat er in dieser Zeit mit jemand gesprochen?“

„Erregt? Ja, das war er, aber nicht wie jemand, der ein Verbrechen begangen hat. Man merkte ihm an, daß er sich geirrt hatte, und Anlaß zum Kerker gab es für ihn immer genug. Er ging sofort in sein Zimmer, und soviel ich weiß, hat er mit niemand geredet, nach einer Viertelstunde läutete er, um den Befehl zu geben, daß ein Pferd gestellt werde.“

„Wem gab er diesen Befehl?“ fragte der Staatsanwalt.

„Mir.“

„War der Verwalter schon zur Stadt gefahren, und berichtete Sie das dem Herrn Baron?“

„Ja, ich sagte es ihm, er mußte ja wissen, daß der Richter nicht anwesend war.“

„Und was antwortete er darauf?“

„Nichts, er ging hinunter und sattelte selbst das Pferd, dann ritt er fort.“

„Nahm er Geld mit?“

„Nichts.“

„Sagte er Ihnen, wohin er reiten und wann er zurückkehren wollte?“

„Nein.“

„Es ist gut.“ sagte der Staatsanwalt, „verfluchen Sie nicht, den Arzt hierher zu führen, sobald er seinen Patienten verläßt.“

„Galt noch eins!“ befahl der Notar. „Nahm Dagobert eine Jagdbüchse mit?“

„Nein.“

„Wo ist die Büchse, mit welcher er im Walde war?“

„Wahrscheinlich in seinem Zimmer.“

„Führen Sie mich hin.“ sagte der Notar, dem Staatsanwalt, der zustimmend nickte, einen bedeutungslosen Blick zuwerfend.

Der Kammerdiener folgte ihm hinan; sie stiegen geräuschlos die Treppe hinauf.

„Ich habe wohl befürchtet, daß auf den jungen Herrn der erste Verdacht fallen würde.“ sagte der Kammerdiener leise, „aber es ist undenkbar, daß dieser Verdacht begründet sein könnte.“

„Undenkbar?“ fragte der Justiziar. „Sie sprachen da ein

großes Wort gelassen aus, mein Vetter; haben Sie schon die Szenen alle vergessen, die zwischen den beiden Herren vor sich gefallen sind? Denken Sie nicht mehr an die Drohungen, die Baron Dagobert seinem Onkel ins Gesicht schleuderte? Sie wissen davon jedenfalls mehr, als Sie verraten wollen, um nun behaupten Sie, es sei unmöglich, daß der leidenschaftliche junge Herr diese unselige Tat begangen haben könne? Wie kommt es denn, daß Sie den Verdacht vorausgesehen haben?“

„Weil ich weiß, daß er hier viele Feinde hat, die nur danach trachten, ihn zu verderben.“ sagte Jakob, während er die Tür öffnete, die in das Zimmer Dagoberts führte. „Geben Sie sich einen Augenblick, ich werde sofort eine Kerze angünden.“

„Sie plaudern nur nach, was er selbst Ihnen vorgegaukelt hat.“ spottete der Notar. „Baron Dagobert hatte hier keine Feinde, er selbst schuf sie sich dadurch, daß er sich den Verhältnissen nicht anbequemen wollte, die nun einmal nicht zu ändern waren.“

„Das Licht flammte auf, der Kammerdiener stellte die Kerze auf den Tisch, neugierig blickte der Notar sich in dem sehr einfach ausgestatteten Zimmer um.“

Er hatte die Jagdbüchse bald entdeckt, sie stand neben dem Schreibtisch, eine andere Schußwaffe befand sich nicht in dem Zimmer.“

„Es ist eine Büchse aus dem Gewehrschrank des gnädigen Herrn.“ sagte Jakob, als der Notar die Waffe ergriff. „Baron Dagobert nahm sie immer mit, wenn er in den Wald ging.“

„Bild hat er wohl nie aus dem Walde mitgebracht?“

„Er sprach oft von einer Treibjagd, die er veranstalten wollte.“

„Aber er selbst schoß kein Bild.“ spottete der Notar, indes sein forschender Blick über die Papiere schweifte, die auf dem Schreibtisch lagen. „Wozu diente da die Büchse?“

„Der Notar, ich bitte Sie dringend, nicht so rasch zu urteilen.“ sagte der Kammerdiener, und seine bebende Stimme bekundete tiefinnere Erregung. „Was Sie auch glauben mögen, verschweigen Sie es, und warten Sie das Resultat der Untersuchung ab; ein Verdacht ist rasch ausgesprochen, kann man ihn später nicht beweisen, so ladet man den Vorwurf der Verleumdung auf sich.“

gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Die Gellon kommt nach bis in den Dezember hinein.

Stimmung der Berliner Börse vom 20. Oktober. Die rote Osterrichts an Berlin hat auf die Börse ungünstigen Eindruck gemacht und ihre Haltung beeinträchtigt. Die Umsätze waren wieder gering, keine Umsätze fanden selbst bei fallenden Preisen statt. Keine Umsätze. Die gütliche Haltung der New-Yorker Börse und der gütliche Ausweis der deutschen Eisenbahn kamen nicht zur Geltung. Die Montanaktien verloren zu ihrem größten Teile $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ %. Die deutschen Banken lagen schwach. Von Eisenbahnaktien gegen Kanada $1\frac{1}{2}$ an. Schiffahrtaktien verzeichneten Kursverluste von $\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ %. Von den Elektrizitätsaktien behauptete AEG etwa $3\frac{1}{2}$ ein, auch die übrigen Elektrizitätsaktien lagen matt. Deutsche Anleihen verloren durchweg 0,10%. Am Kassamarkt folgten sich größere Kursrückgänge. Tägliches Geld behang heute nur noch $4\frac{1}{2}$ %. Der Privatdiskont hielt sich mit $4\frac{1}{2}$ % auf seinem bisherigen Stande.

Schweiz.

Von dem Gedächtnis des deutschen Konsulats in Lausanne, das anlässlich der Jahreshundertfeier gefasst hatte, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag die deutsche Fahne heruntergeholt und zerrissen worden. Man fand sie vorgestern früh vor dem Konsulate auf der Straße liegen. Der Konsul richtete bei der Polizei Beschwerde ein. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden; der offizielle Bericht steht noch aus.

Frankreich.

Wenn irgendein Einblick in den hochentwickelten Sparplan der Franzosen, die man mit Recht das Volk der „kleinen Sparer“ genannt hat, gibt eine statistische Zusammenstellung, die Max Duitry im Journal veröffentlicht. Danach haben die wachsenden Lebensklassen und die allgemeine Leuerung die französische Sparer nicht irre machen können; noch 1882, kurz nach Errichtung der staatlichen Sparkassen, betrug die Zahl der Sparer etwas über 4½ Millionen, 1902 zählte man 11 298 474, im vergangenen Jahre aber bereits 14 710 615 Sparer. Das bedeutet für 20 Jahre eine Zunahme von 216%. Die Summe der zurückgelegten Sparnisse, die 1882 rund 1800 Millionen Frs. betrug, war 1902 auf 4390 Millionen Frs. gestiegen und wuchs 1912 auf nicht weniger als 5629 Millionen Frs., wobei man zu berücksichtigen hat, daß es sich hier bei vorwiegend um die aufgeschauten Sparnisse kleinerer Leute und Beamte handelt.

Argentinien.

Ein glückliches Land ist Argentinien, wie der Etat des Landes für 1914 zeigt. Nach diesem werden Ausgaben und Einnahmen mit rund 451 Millionen Peseten sich decken. Das Kriegsbudget wird um zwei Millionen geringer sein und die Unterrichtsausgaben werden um 6 Millionen mehr betragen als im laufenden Jahr 1913.

Zur Katastrophe des Marinelaufschiffes II.

Von den 28 Opfern werden 3 in Berlin bestattet. Die feierlichen Überreste des Kapitänleutnants Trent werden auf dem Olyfiersriedhof in der Wilkenstraße beigesetzt, die vier anderen der Opfer der Katastrophe finden ihre letzte Ruhe auf dem Willkirsriedhof hinter der Hasenheide. Zwei der Opfer der Katastrophe werden nach dem Wunsch ihrer Angehörigen nach der Trauerfeier in ihre Heimat überführt, davon Korvettenkapitän Behnisch nach Berlin. Die Hülftteilnehmer der Unglücksfahrt von der Juppelwerft, die Belegen der Wauerters, sind bereits nach Friedrichshagen überführt worden. Die Leiche des Kapitäns Mund von der Juppelwerft wurde bereits nach Bremen überführt, wo die Bestattung heute stattfindet. — Graf Juppel hatte ursprünglich die Absicht, der großen militärischen Trauerfeier in Berlin beizuwohnen, da aber von der völlig zusammengebrochenen Gattin des Kapitäns Mund die sofortige Überführung der Leiche ihres Mannes nach Bremen gewünscht wurde, hat der tiefgebeugte Graf Juppel seine Absicht dahin geändert, seinem treuen und verehrten Kameraden und Mitarbeiter Mund in Bremen die letzte Ehre zu erwiesen.

In diesen Zeitungen war der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß durch das beklagte Unglück des Marinelaufschiffes „L. II.“ am 17. Oktober nicht nur die Elite der Fliegeroffiziere, sondern überhaupt so ziemlich das ganze technische, zur Leitung eines Marinelaufschiffes benötigte Personal dahingegangen sei. Das ist, wie der Vertreter des „Deutschen Telegrafens“ an informierter Stelle erzählt, unrichtig. Daß die Marinelaufschiffahrt eine schwer ererbliche Niederlage erlitten hat, steht außer Frage. Selbst das gänzliche Fehlen einer vorgebildeten jungen Mannschaft im Marinelaufschiffwesen könnte nur ein vorübergehendes Hemmnis der Entwicklung dieses Zweiges der Luftschiffahrt bedeuten. Unsere Marine verfügt erfreulicherweise noch über eine ganze Anzahl von vorgebildeten Personalstellen, die nach Ansicht maßgebender Kreise ohne weiteres berufen sein werden, die Führerschaft zu übernehmen, so daß die weitere Entwicklung der deutschen maritimen Luftschiffahrt an der Personenfrage nicht scheitern kann. Auch sind noch geradezu hervorragende Marineoffiziere und Ingenieure vorhanden, auf deren geübene Erfahrungen und große Kenntnisse man ruhig vertrauen darf. Wie nennen u. a. den Korvettenkapitän Straßer, die Kapitänleutnants Friz und Weitz, Oberleutnant Hirsch, Marineingenieur Boertig und Leder usw. Die deutsche Marine verfügt also auch heute über eine große Reihe hervorragender Luftschiffoffiziere und -Ingenieure.

Gelden unter Tag.

Ein erhebendes Bild von dem wortlosen Heroismus, mit dem in den Tiefen des brennenden Kohlenbergwerkes bei Garbitz die Männer der Rettungsabteilung den Kampf mit den Flammen führten, hinter denen die eingeschlossenen Gefährten vielleicht noch der Erlösung harren, gibt der bekannte englische Parlamentarier Clement

Howard, der sich am Freitag den Rettern anschloß, mit Nachdruck zum brennenden Schachte und so Augenzeuge dieses Ringens mit dem feindlichen Element wurde. Ich fuhr mit Oberst Pearson, dem Minenspektor und anderen am Freitag hinab, und wir brangen durch den Hauptknoten vor bis zu der Stelle, wo das Feuer wütet. Was wir hier sahen, war erschütternd und ließ doch wiederum das Herz höher schlagen. Hier arbeiteten die Männer, die seit drei Tagen ohne Unterbrechung in höchster und unmittelbarer Lebensgefahr die Flammen bekämpften, um, wenn möglich, den unglücklichen 368 Kameraden Hilfe zu bringen, die jetzt vielleicht jenseits der Brandstätte verschmachten. Die Hitze ist unerträglich, alle 20 Minuten müssen die Männer, die dort vorne das Feuer niederzuzwingen suchen, abgelöst werden, da sie sonst erschöpft zusammenbrechen. Ein Teil der Rede ist eingeleitet, überall bröckelt aber den Rettern die Steinwand herab, knirschend bilden sich Risse, und jeden Augenblick können die von dem Feuer erfaßten Gesteinsmassen einfallen und alle Retter unter einer Lawine von glühenden Kohlen begraben. Das sind Verhältnisse, die wie kaum andere geeignet erscheinen, Mut und Unerblichkeit in Jagen und Furcht zu verwandeln, aber über diese Männer hier unten scheinen sie keine Macht zu haben, ununterbrochen arbeiten sie weiter und achten nicht die Gefahr. An derselben Stelle kämpfen sie jetzt, an der gestern morgen William John durch einen Einbruch der Decke getötet wurde. Die Menschheit mühte erfahren, was dann geschah; denn es geht von einem Helmenut, dem Worte nicht gerecht werden können. William John war auf der Stelle tot, alle anderen mußten damit rechnen, in der nächsten Sekunde das gleiche Schicksal zu finden, aber nicht einen Augenblick war die Arbeit unterbrochen, nicht einen Augenblick gab es ein Jögern, denn alle diese ruß- und rauchgeschwärtzten Helmen dort unten beherrscht nur die eine Vorstellung, daß weiter drinnen in der Tiefe noch Menschen am Leben sein können und hoffen. Nach 5 Minuten war der Leichnam des Verschlagenen aus einem Berg von Stein und Schutt befreit, wurde zurückgetragen, aber die andern blieben an Ort und Stelle und arbeiteten fort. Ich glaube, daß ich gegen Hitze sehr unempfindlich bin, aber ich hätte es an dieser Stelle nicht länger als allerhöchstens 30 Minuten ausgehalten; diese Männer schauten nicht rechts und nicht links, mit ihren Wschapparaten kämpften sie weiter, stolpern inmitten des Rauchs, richteten sich wieder auf und ringen dem Elemente so Joll am Joll, Schritt um Schritt ab. Der Rauch und die Hitze sind so groß, daß meine Kleider verjagen und meine Schutzsohlen anbrennen; und mitten in dieser Atmosphäre richten die Retter sogar Holzstämmen auf, um die Rede zu stützen, damit sie noch zwei, noch drei Meter weiter vorrücken können, um den Flammen besser zu Leibe zu gehen. Aber die größte Gefahr ist dabei nicht einmal diese Hitze, nein, sie kommt aus dem tiefer liegenden, ebenfalls brennenden Nebenschachte: sie kommt aus den Gaswolken, die von hier ausgehen, emporsteigen und alles ringsum zum Herd einer furchtbaren Explosionsgefahr machen. Wenn man emporsteigt, sieht man über sich diesen Gaschwaden, der unaussprechlich blickt und sich herabsenkt. Wie ein Dampf liegt er über einem und jeder weiß: wenn dieser so harmlos aussehende Dampf mit einem Funken in Verbindung kommt, aber wenn nur die Hitze auf einen Augenblick ein wenig höher emporwogt, dann wird sich die Katastrophe vom letzten Dienstag wiederholen, dann wird eine neue Explosion einsehen; aus der keiner der Männer, die hier an der Rettung ihrer Kameraden arbeiten, lebend hervorgehen wird. Mittags gegen 3 Uhr war die Hitze so gestiegen und die Gaswolke so gewachsen, daß es fast wie Wahnsinn schien, diesen Helmen zu gestatten, daß sie noch weiterhin ihr Leben aufs Spiel setzen, aber keinen Augenblick kommt der Gedanke an einen Rückzug. In einen kleinen Seitenknoten sind, mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet, 18 Männer eingebracht, haben das Feuer umgangen und gerieten dabei in einen Winkel, der so mit giftigen Gasen getränkt war, daß trotz der Apparate 9 der Männer ohnmächtig niedersanken und herausgetragen werden mußten. Eine Stunde später kommt einer aus dem Gänge gestürzt. „Dolt zwei Mann...!“ schreit er und fällt bestunnglos nieder. Im Augenblick sind keine Retter mit Sauerstoffapparaten zur Hand, die meisten, die diese Schutzmittel tragen, sind infolge der Hitze halb betäubt; da stoßen sich zwei andere Taschenluchter in den Mund, stürmen in das Dunkel und retten die beiden ohnmächtig Geworbenen, denen ihre Apparate nichts genützt hatten...

Aus aller Welt.

Breslau: Die trübten Sittenbilder, die in jüngster Zeit ganz Breslau in Aufregung hielten, sind nun vor der hiesigen Strafkammer ausgerollt worden. Das größte Interesse richtete sich auf die beiden Mädchen, die von einer Fürsorgeanstalt begleitet und die die Hauptpersonen in der ganzen Angelegenheit sind. Ein Netzes, aber für ihr Alter gut entwickelte Mädchen ist die zwölfjährige Emma S., die den Eindruck eines beschränkten Kindes macht. Auf der Verteidigerbank hatten 6 Anwälte Platz genommen. Zunächst um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Mundry, die Sitzung. Das ältere Mädchen, die 16 Jahre alte Klara S., zeigt im Gegensatz zu ihrer Freundin ein nicht uninteressantes Gesicht, dem man nicht ansieht, daß sie einen niedlichen Lebenswandel geführt hat. Sie ist gut entwickelt. Der Staatsanwalt beantragte während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit auszuschließen. Dem Antrage wurde stattgegeben. Das Urteil wurde gestern abend 8 Uhr gesprochen. Es erhielten: Der Angeklagte Geschäftsführer Goldschmidt 3 Jahre Gefängnis, der Russler Kaiser 1 Jahr Gefängnis, der Schlosser Menzel 1 Jahr Gefängnis, der Schnei-

der Kunst 9 Monate Gefängnis, der Kaufmann Goldschmidt 6 Monate Gefängnis, der Fabrikant Bergschmidt 6 Monate Gefängnis, der Metzger Bender aus Berlin 7 Monate Gefängnis, der Versicherungsbeamte Wolmar 6 Monate Gefängnis, der Zahnarzt Hüder und der frühere Student Weidemann wurden freigesprochen. — Oldenburg: Wegen ständiger Verfehlungen wurde hier der Rentier Kunde verhaftet. Er hat mehr als 20 junge Gänse an sich gelockt und zu seinen Zwecken mißbraucht. — Frankfurt a. M.: Das Schwurgericht wurde der 28-jährige Arbeiter Schroemmel, der am 31. August seine Frau im Stuhle erschoss, freigesprochen. — Göttingen: Der Förster Gundlach wurde im Walde von Knecht bei Göttingen von einem angeschossenen Reiter angefallen und schwer verletzt. Gundlach mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Weitzburg: Die Petersburger Zeitung veröffentlichte gestern früh eine sensationelle Meldung über den Reiter Weitz-Prozess. Ein Strafgefängener im Justizhause von Lobz, namens Wagnern, soll Mitgefängenen erklärt haben, daß er für eine bedeutende Summe Geldes den Jungen Justizhäftling mit mehreren Komplizen ermorden lassen soll. Die „Petersburger Zeitung“ fügt selbst hinzu, daß diese Meldung wenig wahrscheinlich klingt, doch ist auf alle Fälle eine Untersuchung angeordnet worden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Choleraheilverfahren. Dem Vorsteher des Pharmaceutischen Instituts der Prager Universität Professor Wieschowski, ist es gelungen, Terzofole bei Choleraerkranken mit großem Erfolge anzuwenden. Professor Wieschowski ist es gelungen, einen Bazillenträger, den er in Behandlung hatte, durch Anführung von Terzofole sehr rasch zu heilen. Durch die Anwendung von Terzofole bei der Behandlung von Choleraerkranken und insbesondere von Bazillenträgern sind neue Wege gewonnen.

Der Einfluß der Nahrung auf das Blut. Das Blut enthält bekanntlich zwei Arten von Körperchen, die eine bedeutende biologische Rolle spielen: die roten und die weißen Blutkörperchen. Im normalen Zustande zählt man 4—5 Millionen rote Blutkörperchen auf den Kubikmillimeter Blut. Die Zahl der weißen Blutkörperchen dagegen, die gewöhnlich etwa 10000 beträgt, wechselt sehr leicht. Um die Einflüsse dieser Veränderung zu erkennen, hat der französische Biologe Nidich die Veränderung der Zahl der weißen Blutkörperchen auf einen Kubikmillimeter unter dem Einfluß verschiedener Ernährung beobachtet und festgestellt, daß die Zahl der weißen Körperchen nach dem Genuß von Fleisch 17800, nach dem von rohem Fleisch 16800 und nach dem Genuß von gekochtem Fleisch 9500 beträgt. Nach dem Genuß von rohen Eiern beläuft sie sich auf 15100. Die Injektionen organischer und anorganischer Substanzen rufen ähnliche Veränderungen hervor.

Sport.

Allgemeines.

Vom Deutsch-akademischen Olympia in Leipzig. Der Sonnabend wurde wegen der Einweihung des Denkmals nur in seinem Nachmittage für die Kampfsport des Deutsch-akademischen Olympia verwendet. Es fanden statt: Die Schlußrunde der akademischen Fußballmeisterschaft zwischen den akademischen Abteilungen der Vereine für Bewegungsspiele zu Marburg und Leipzig, ferner die Vorkämpfe in den Vereinsstadien über viermal 100 m und in der 100 m Wetterschaft, sodann Speerwerfen und Kugelstoßen sowie Schleuderball und Schlagball. Die Ergebnisse dieser Wettläufe waren, folgende: Schlußrunde Fußball A. B. Leipzig siegt gegen Marburg 8:2, Halbzeit 5:1. Fußballspiel von vorgestern Schlußrunde: Euzelia-Bonn gegen Altmaria-Riel wurde heute um 2 Uhr ausgetragen. Schlagballschlußrunde: Männerturnverein von 1876 (Marburg) schlägt A. T. B. Berlin 60:40. Akademische Schleuderballmeisterschaft: Mitteldeutsch-akademischer Verband für Wettbewerbe schlägt A. T. B. Berlin mit 1:0. Speerwerfen 1. Duschgelle mit 44 m, 2. Bög mit 48,82 m, 3. Jung mit 41,80 m; Die Resultate vom Kugelstoßen kommen erst heute heraus.

Schlagwörterpreise.

auf dem Reichspost zu Dresden am 20. Oktober 1913 nach amtlicher Festsetzung. (Wortpreise für 50 kg in Mark.)

Kategorie und Bezeichnung.	Gewicht	
	50 kg	100 kg
Ochsen (Kustrieb 274 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-53	96-98
b. Oesterrischer bezuglos	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	45-48	85-90
3. Wählg genährte junge — gut genährte ältere	40-44	82-85
4. Gering genährte jeden Alters	35-39	74-80
Kühe (Kustrieb 275 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	92-97
2. Vollfleischige jüngere	47-50	88-91
3. Wählg genährte jüngere und gut genährte ältere	43-46	82-86
4. Gering genährte	—	—
Kälber und Röhre (Kustrieb 210 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	51-53	92-97
2. Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44-46	85-87
3. Ältere ausgewählte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	40-43	79-82
4. Wählg genährte Röhre und Kälber	35-39	75-79
5. Gering genährte Röhre und Kälber	—	—
Lämmer (Kustrieb 181 Stück):		
1. Doppellämmer	90-95	130-136
2. Heimte Maß- (Vollfleischig) u. beste Sauglämmer	85-87	108-109
3. Mittlere Maß- und gute Sauglämmer	59-63	90-108
4. Geringe Sauglämmer	51-57	91-97
Schafe (Kustrieb 949 Stück):		
1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	50-62	100-109
2. Ältere Mastlämmer	43-46	87-88
3. Wählg genährte Hammel u. Schafe (Wahrschafe)	39-41	76-82
Schweine (Kustrieb 2700 Stück):		
1. a. Vollfleischige der jüngeren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahre	59-60	78-79
b. Fetttschweine	60-61	79-80
2. Fleischige	57-58	76-77
3. Gering entwickelte	55-56	74-75
4. Sauen und Ober	52-56	70-74

Mittheilungen.

Garnisonsgemeinde: Donnerstag 4^{te} nachm. Abendmahlsfeier in der Kapellkirche. Freitag 11 Uhr Kommunion derselben. **Größe:** Donnerstag, den 23. Oktober, abends 1/8 Uhr Sidelrunde in der Bierre über 1. Ruz. 14 f. P. Burghard.

